So ging ich mit Gott im Traum durch die Wesenstiefe: Wände wichen zurück, geöffnete Tore, Saal nach Saal voll Schweigen und Dunkel und Kühle – von der Seelen Vertrautheit und Licht und Wärme -, bis um mich Grenzenlosigkeit war, worin wir alle   
zusammenfluteten und weiterlebten. zusammenfluteten und weiterlebten wie Ringe nach fallenden Tropfen auf weite, ruhige, dunkle Wasser.

*Dag Hammarskjöld (20. Jhdt.)*

**DS 1: Annäherungen M1.1**



"Dervish Sufi Order" by pmorgan [CC BY-NC-ND 2.0 (https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/2.0/)] via flickr (https://www.flickr.com/photos/pmorgan/3189477502)

Wie der stille See seinen dunklen Grund in der tiefen Quelle hat, so hat die Liebe eines Menschen ihren rätselhaften Grund in Gottes Licht.

*Sören Kirkegaard (19. Jh.)*

O Bruder, Gotteserkenntnis ist das Saatkorn der Liebe. Jeder, der tiefer in die Welt der Gottes-

erkenntnis eindringt, brennt stärker im Feuer der Liebe, und sein Genuss und seine Freude werden beim Anblick des Geliebten und der Schau des Ersehnten immer stärker.

*Maneri (14. Jh.)*

Unser Verhältnis zu den Dingen wird gelassener, wir können sie als uns kurzfristig überlassene, sozusagen geliehene Dinge ansehen. Sie verselbständigen sich nicht mehr und verlieren die Macht über ihre Besitzer.

*Dorothee Sölle (20. Jh.)*

Ein Bild, das Text, draußen, Person, Wolken enthält.

Automatisch generierte Beschreibung

.

Ich versuchte, ihn zu finden im Kreuz der Christen, aber er war nicht dort. Ich ging zu den Tempeln der Hindus und zu den alten Pagoden, aber ich konnte nirgendwo eine Spur von ihm finden. Ich suchte ihn in den Bergen und Tälern… Ich ging zur Kaaba nach Mekka, aber dort war er auch nicht. Ich befragte die Gelehrten und Philosophen, aber er war jenseits ihres Verstehens. Ich prüfte mein Herz, und dort verweilte er, als ich ihn sah. Er ist nirgends sonst zu finden.

*Rumi (13. Jh.)*

"Prayer is the language" by Lel4nd [CC BY 2.0 Deed (https://creativecommons.org/licenses/by/2.0/)] via flickr (https://www.flickr.com/photos/lel4nd/3985490626)

Stille ist mehr als nur eine Pause zwischen Gesprächen, Ruhe in der Nacht oder betroffenes Schweigen. Sie hat ihren Eigenwert. Wesenhafte Stille führt in einen alles umfangenden Raum, dessen Tiefe in Resonanz mit der eigenen Seelentiefe gehen kann*.*

*Claus Eurich (20. Jh.)*

Ein Bild, das Person, drinnen, Menge enthält.

Automatisch generierte Beschreibung

"Worship" by Josa Jr [CC BY-NC 2.0 Deed (https://creativecommons.org/licenses/by-nc/2.0/)] via flickr (https://www.flickr.com/photos/josa/10797555)

Quellen der Zitate: Hammarskjöld, Dag: Nicht ich, sondern Gott in mir, Worte geistlichen Lebens, ausgewählt von Anna-Lena Schlüter, Kevelaer 2008, S. 37; Kirkegaard: <https://zitatezumnachdenken.com/soren-kierkegaard/4322>; Maneri in Schimmel, Annmarie (Hg.), Sufi, Liebe zu dem Einen, Texte aus der mystischen Tradition des Islam, München 1993, S. 43.; Sölle, Dorothee, Mystik und Widerstand, "Du stilles Geschrei", Hamburg 1997, S. 294f; Rumi: zitiert in: Grün/Karimi, Im Herzen der Spiritualität. Freiburg 2019, S. 265; Claus Eurich in https://www.interbeing.de/wp-content/uploads/Die-Unschuld-der-Stille.m4a

**M1.2 AA zu den Überblickstexten: Christliche Mystik und Sufismus**

**Christliche Mystik und Sufismus: AA Lerntempoduett**

Mit Hilfe der beiden Texte M1.3 und M1.4 sowie des Videos und der Zitate vom Anfang sollst du nach dieser Arbeitsphase erklären können, um was es in der christlichen Mystik und im Sufismus geht.

(1) EA:

* Markiere wichtige Aussagen in deinem Text.
* Erstelle ein kleines Schaubild (z.B. aus Begriffen, Pfeilen, evtl. kleinen Bildchen), anhand dessen du nachher deinem/r Partner\*in erklären kannst, um was es in der christlichen Mystik bzw. im Sufismus geht.
* Wenn du fertig bist, setze dich auf den Tisch. Gehe mit der nächsten Person zusammen, die sich von der anderen Gruppe auf den Tisch setzt.

(2) PA: Erklärt euch gegenseitig anhand eurer Schaubilder, um was es in der christlichen Mystik und im Sufismus geht. Der/die Partner\*in hört nur zu.

(3) EA: Lies nun den Text zu dem Konzept, das dir gerade vorgestellt wurde und markiere Wichtiges.

Wenn noch Zeit ist:

(4) PA:

* Stellt Hinweise der Texte darauf zusammen, dass christliche Mystik und Sufismus einerseits sehr wertgeschätzt, andererseits als problematisch angesehen werden.
* Sucht Gründe dafür.

**Christliche Mystik und Sufismus: AA Lerntempoduett**

Mit Hilfe der beiden Texte M1.3 und M1.4 sowie des Videos und der Zitate vom Anfang sollst du nach dieser Arbeitsphase erklären können, um was es in der christlichen Mystik und im Sufismus geht.

(1) EA:

* Markiere wichtige Aussagen in deinem Text.
* Erstelle ein kleines Schaubild (z.B. aus Begriffen, Pfeilen, evtl. kleinen Bildchen), anhand dessen du nachher deinem/r Partner\*in erklären kannst, um was es in der christlichen Mystik bzw. im Sufismus geht.
* Wenn du fertig bist, setze dich auf den Tisch. Gehe mit der nächsten Person zusammen, die sich von der anderen Gruppe auf den Tisch setzt.

(2) PA: Erklärt euch gegenseitig anhand eurer Schaubilder, um was es in der christlichen Mystik und im Sufismus geht. Der/die Partner\*in hört nur zu.

(3) EA: Lies nun den Text zu dem Konzept, das dir gerade vorgestellt wurde und markiere Wichtiges.

Wenn noch Zeit ist:

(4) PA:

* Stellt Hinweise der Texte darauf zusammen, dass christliche Mystik und Sufismus einerseits sehr wertgeschätzt, andererseits als problematisch angesehen werden.
* Sucht Gründe dafür.

**M1.3. Andreas Ebert: Christliche Mystik - Die Seele der Religion**

"Der Christ des 21. Jahrhunderts wird Mystiker sein - oder er wird nicht sein." So hat es der katholische Theologe Karl Rahner ausgedrückt. Ein erstaunliches Urteil aus dem Munde eines Universitäts-lehrers. Denn die Mystik ist keine Sache akademischer Wissenschaftler. Und auch keine Sache kirchlicher Amtsträger. Die Mystik ist im Laufe der Geschichte meist Laiensache gewesen - und nicht selten Frauensache. Gerade zu einer Zeit, als die Frauen in der Kirche zum Schweigen verdammt waren. Vielleicht waren sie gerade deshalb fähig, nach innen zu lauschen.

Alle großen Religionen haben einen „mystischen“ bzw. spirituellen Flügel - meist am Rand der Institutionen mit ihren Dogmen, Ritualen und Schriften. Das Wort Mystik kommt vom griechischen Ver-bum ‚myein‘ (die Augen schließen), verwandt damit sind ‚mystes‘ (der Eingeweihte) und ‚mysterion‘ (das Geheimnis).

In der Mystik geht es „um die Erkenntnis Gottes auf dem Weg der Erfahrung“. Sie ist häufig ein Protest gegen eine veräußerlichte Religion. Deswegen gehört zur Geschichte der Mystik auch die Verfolgung ihrer Anhänger. Denn die Mystik relativiert andere Formen des Zugangs zu Gott, die durch religiöse Autoritäten vermittelt und kontrolliert werden. Und doch kann keine Religion ohne ihre Mystiker lebendig bleiben. Sie halten das Feuer der Gottessehnsucht und Gottesliebe lebendig. Die Mystik ist gleichsam die Seele der Religion. Sie ist die Erfahrungsseite des Glaubens.

„Im Zentrum der mystischen Erfahrung steht die ‚unio mystica‘, die Vereinigung mit Gott. Dieses Ziel mystischen Glaubens kann mit unterschiedlichen Begriffen bezeichnet werden: etwa als Schau des göttlichen Lichts, als Vergöttlichung, als bildlose Freiheit. Entscheidend ist, dass die unio sowohl Liebe als auch Erkenntnis umfasst und als unverdientes Geschenk empfunden wird. Gott wird dabei sowohl im Modus der Gegenwart als auch des Entzugs erfahren. Er bleibt auch im Rahmen mystischen Erlebens der „Fernnahe“ (Marguerite Porete). Die unio führt zu einer Form von Selbsttranszendenz, die gleichzeitig Selbstwerdung und Selbstverlust umfasst.“

Christliche Mystik ist so alt wie die Kirche. Paulus wurde durch eine direkte mystische Begegnung mit dem Auferstandenen zum Christen - und nicht durch menschliche Vermittlung. Er spricht von einer mystischen Erfahrung, wenn er sagt: "Nun lebe nicht mehr ich, sondern Christus lebt in mir" (Gal. 2,20). Die Kirche wird bereits bei Paulus als "mystischer Leib" verstanden, in dem alle geheimnisvoll miteinander und mit Christus verbunden sind.

Vertieft haben sich mystische Erfahrungen und Auffassungen im frühen Mönchtum der "Wüstenväter" und "Wüstenmütter". Evagrius Pontikus (346-399) entwickelte eine Stufenleiter, auf der der gefallene menschliche Geist allmählich zur Einheit mit dem göttlichen Geist zurückkehrt. Am Ende steht die innere Schau des Geheimnisses der göttlichen Dreifaltigkeit, in die der Schauende vollständig aufgenommen wird. 150 Jahre nach seinem Tod wurde Evagrius als Ketzer verurteilt: Seine Ansichten drohten angeblich die Grenzen zwischen dem erhöhten Christus und dem Glaubenden zu verwischen.

Dieser Vorwurf verfolgte die Mystiker seither auf Schritt und Tritt und führte auch zur posthumen Verurteilung des Theologen und Philosophen Meister Eckhardt (1260-1326). Eckhardt vertrat die Meinung, dass es im Innersten des Menschen ("Seelengrund") einen Ort gibt, wo der Abstand zwischen Geschöpf und Schöpfer aufgehoben werden kann. Durch die Loslösung von der äußeren Welt wird die Gottesgeburt in der Seele vorbereitet.

Der junge Martin Luther hatte eine gewisse Sympathie für die Mystik, weil sie die Passivität des Menschen gegenüber Gott betont und davon ausgeht, dass man nicht durch Spekulation, sondern durch Erfahrung zum Glauben findet. Sein eigenes ‚Turmerlebnis‘, bei dem er von der Erkenntnis der bedingungslosen Liebe Gottes überwältigt wurde, trägt wohl mystische Züge. Bald aber musste sich Luther mit den ‚Täufern‘ (Karlstadt, Müntzer) auseinandersetzen, die sich auf innere Gotteserfahrungen unabhängig vom biblischen Wort beriefen. Das war für Luther gefährliche ‚Schwärmerei‘.

Gottes Geist ist nach Luther an das äußere Wort der Predigt gebunden und ist unabhängig vom biblischen Wort nicht zu haben. Seither hatten es Mystiker im Luthertum immer schwer. (…) Erst der Pietismus, der persönliche Bekehrung und ein geheiligtes, praktisches Christentum anstrebte, entdeckte mystische Quellen neu. Insbesondere ist der Liederdichter Gerhard Teerstegen (1697-1769) zu nennen, der die Lehre des mittelalterlichen Mystikers Johannes Tauler (1300-1361) aufgreift, dass das göttliche Wort im Seelengrund geboren wird.

In der sogenannten Aufklärung, die nur noch die Vernunft gelten ließ, geriet die Mystik in Vergessenheit. Auch viele bedeutende evangelische Theologen des 20. Jahrhunderts standen ihr kritisch bis ablehnend gegenüber und wollten das Heilsgeschehen ganz auf das Hören des Wortes beschränken. Erst seit ein paar Jahren wendet sich das Blatt. Jörg Zink und Dorothee Sölle etwa plädieren leidenschaftlich für eine neue evangelische Mystik, in der sich Kontemplation (Innenschau und Gottesliebe) und das Engagement für eine gerechtere Welt verbinden.

https://www.sonntagsblatt.de/artikel/spiritualitaet-mystik/christliche-mystik-die-seele-der-religion (21. September 2019; zuletzt aufgerufen am 23.1.2023, zu Unterrichtszwecken bearbeitet)

***Andreas Ebert*** *(1952 - 2022) war bayerischer Pfarrer und baute unter anderem das Spirituelle Zentrum Sankt Martin in München auf.*

**M1.4 Syed Qamar Afzal Rizwi: Die stärkste Waffe des Islam ist die Liebe**

**Der Sufismus legt den Islam tolerant und friedlich aus. Wir sollten ihn als Gegenpol zum islamistischen Extremismus begreifen.**

Zeit online vom 20. Februar 2017

Muslime sollten sich auf die friedliche und tolerante Auslegung des Islams konzentrieren, zum Beispiel, indem sie sich auf den Sufismus besinnen. Bisher finden das vielfältige Repertoire des Sufimus, seine Rituale und künstlerischen Werke in den Debatten über die richtige Reaktion auf den extremistischen Islamismus zu wenig Beachtung.

Die aufgeklärtesten Jahrhunderte der muslimischen Zivilisation waren vom Sufismus gekennzeichnet. Daher sollte man heute die Verbreitung seiner Lehren in Schulen und Moscheen global fördern. Denn der Sufismus verkörpert einige wichtige Grundwerte der islamischen Lehre: Humanismus, Mitmenschlichkeit und Philanthropie. Mit der stärkeren Förderung der Ideen des islamischen Sufimus könnten wir nicht nur ein Gegengewicht zum Extremismus schaffen, sondern auch zur zunehmenden Islamfeindlichkeit. […]

Weltweit gibt es heute rund 15 Millionen Sufis, die Umayyaden-Moschee in Damaskus gilt als ein wichtiges Zentrum dieser Richtung. Historisch ist Bagdad die Wiege des Sufi-Islams. Der persische Gelehrte Abdul Qadir Jilani (1088–1166) gründete dort die Qadri-Schule, einen Orden, der sich in der islamischen Welt weit verbreitete. Seine Anhängerschaft findet sich noch heute von Westafrika bis nach Indien.

Der intellektuelle Sufismus wurde von den großen Mystikern Ibn al-Arabi (1165-1240) und Celaleddin Rumi (1207-1273) geprägt. Rumi, der bedeutendste persische Dichter des Mittelalters und Gründer des Ordens der tanzenden Derwische, ist der populärste Vertreter. Rumi fungierte als Brücke zwischen der westlichen Ethik und einem islamischen Verständnis von Moral. Dichter und Denker des Islams haben Rumis Poesie immer wieder aufgegriffen, um religiöse Differenzen zu beleuchten oder um mit Hilfe seiner Verse Zugang zu Fragestellungen der Moderne zu bekommen. Im Westen ist Rumis Botschaft zum Synonym für die spirituelle Vereinigung mit dem Geliebten, mit Gott, geworden.

Für Rumi war Allah der Schöpfer und der Gott aller Menschen und aller Religionen. Trotz seiner äußerst toleranten Haltung gegenüber anderen Religionen bezog er sein Gottesbild allein aus dem Koran. Im Sufismus ist der Islam seit 1.500 Jahren eine gelebte Erfahrung mit vielen kulturellen und intellektuellen Variationen. Seine Praxis umfasst viel mehr als die Wörter eines heiligen Textes.

Das Einssein mit Gott kann im Sufismus auf unterschiedliche Weise erreicht werden: über rhythmisches Tanzen und Singen, mit einer asketischen Lebensweise oder durch Andachtsübungen. Auch Praktiken, die andere Muslime als haram, als verboten ansehen, können dazugehören, der Konsum von Drogen zum Beispiel.

Die Sufis gehen über den traditionellen Gottesbegriff radikal hinaus. Ihnen zufolge sollen sich die Mystiker aus dem herkömmlichen Glaubensbekenntnis lösen und zu einer inneren Mitte gelangen, in der alle die gleiche Gotteserfahrung machen. Ibn al-Arabi zufolge ist Gott umfassender als jede streng fixierte Vorstellung von ihm in einer heiligen Schrift und damit auch größer als der im Koran vorgestellte Gott.

Weil er andere Religionen toleriert und den Absolutheitsanspruch der Orthodoxie kritisiert, wird der Sufismus in einigen Ländern der islamischen Welt unterdrückt und verfolgt. In Pakistan verüben Fundamentalisten immer wieder Anschläge gegen Sufi-Schreine, im Iran hatte Revolutionsführer Khomeini Sufis wegen angeblicher Sittenlosigkeit hinrichten lassen.

[…] Die Sufi-Dichtung, die über die göttliche Liebe und mystische Vereinigung mit Gott reflektierte, ähnelte oft weltlichen Liebesgedichten. […] Rumi und Al-Arabi werden heute vor allem von Westlern und Muslimen im Westen in ihrer Bedeutung gewürdigt. Aber auch in der Türkei, wo die Derwisch­-orden zwar seit 1925 verboten sind, wächst die Zahl der religiös Gebildeten, die den Sufismus schätzen, weil er zwischen den verschiedenen religiösen Denkschulen vermitteln kann. Und Marokkos König ist mit sufischen Bruderschaften in Kontakt, damit sie ihn im Kampf gegen die Fundamentalisten ideologisch unterstützen.

Die Sufis verfolgen, wie alle anderen Muslime auch, zwei Leitgedanken: die Einheit Gottes, tawḥīd, sowie die Bezeugung, dass es keinen Gott gibt außer Allah. Vor allem der frühe Sufismus vertrat die Vorstellung einer Annäherung an Gott durch Liebe und freiwilliges Leiden, das zur Einheit des Willens führen soll. Ferner geht es um die Fähigkeit, Gott und die Schöpfung als zwei Aspekte einer Realität zu verstehen, die sich gegenseitig reflektieren und aufeinander beruhen (waḥdat al-wujūd). Für Sufis ist der universelle Referenzrahmen selbst der Beweis für die Existenz Gottes. […]

Die große Stärke des Sufismus liegt darin, dass er einen nachhaltigen Dialog zwischen den verschiedenen Glaubensrichtungen anstoßen kann. […] Weil der Sufismus jede Form von Gewalt ablehnt, kann er als Gegenpol zum gewaltorientierten Extremismus wirken.

*Aus dem Englischen übersetzt von Andrea Backhaus.*

<https://www.zeit.de/gesellschaft/zeitgeschehen/2017-01/sufismus-islam-mystik-fundamentalismus/komplettansicht> (zuletzt aufgerufen am 29.1.2023)

***Syed Qamar Afzal Rizvian*** *ist ein pakistanischer Politikwissenschaftler, Analyst und Kolumnist. Er beschäftigt sich mit Friedens- und Konfliktforschung, Konfliktvermeidung und Internationalem Recht mit Blick auf Südasien, den Mittleren Osten, die EU und die Vereinten Nationen.*

**M1.5 [Ergänzungen / Alternativen für den Einstieg:]**

**(1) Miserere mei, Deus - Allegri - Tenebrae conducted by Nigel Short**

<https://www.youtube.com/watch?v=H3v9unphfi0> (zuletzt aufgerufen am 18.6.2023)

**(2) Arvo Pärt - Spiegel im Spiegel**

<https://www.youtube.com/watch?v=TJ6Mzvh3XCc> (zuletzt aufgerufen am 18.6.2023)

**(3) Marmorstatue der Teresa von Avila von Bernini, Texte und Infos unter:**

<https://www.romaculta.com/kulturrubrik/die-ekstase-der-hl-theresa-von-avila/> (zuletzt aufgerufen am 5.3.2023)

<https://www.deutschlandfunk.de/die-ekstase-der-heiligen-teresa-der-bildhauer-gian-lorenzo-100.html> (zuletzt aufgerufen am 5.3.2023)

**DS 2: Mystik – Wie kann man mit Gott in Verbindung kommen?**

**M2.1 Gebet und Spiritualität**

SWR2: Das Wort zum Tag vom 18.1.2023, von Mechthild Alber, Stuttgart, Katholische Kirche

<https://www.kirche-im-swr.de/beitraege/?id=36920> (zuletzt aufgerufen am 18.6.2023)

**Text zum Mitlesen:**

„Wenn der Mensch betet, atmet Gott in ihm auf“. Der Schriftsteller Friedrich Hebbel hat das gesagt. Ein Satz, an dem ich hängengeblieben bin.

Beten heißt, die eigene Seele vor Gott auszubreiten: die Bitte und den Dank, was mich verzweifeln lässt und worauf ich hoffe. Wer betet, möchte mit Gott in Verbindung kommen. Aber wie kann das gehen?

Mir hilft es, wenn ich mit Worten aus den Psalmen bete. Psalmen sind wie Gedichte – sie haben eine besondere Form: je zwei Halbverse beziehen sich aufeinander. Man betet einen Halbvers auf einen Atemzug, dann hält man inne, um die Luft wieder einströmen zu lassen und führt den Vers zu Ende.

„Wenn ich rufe, erhöre mich / Gott, du mein Retter!“

Weiter heißt es in diesem Psalm:

„Du hast mir Raum geschaffen, als mir angst war. /

Sei mir gnädig und hör auf mein Flehen.“ (Psalm 4)

Wenn man bewusst ausatmet und dann abwartet, weitet sich der Brustraum von selbst, und neuer Atem kann einströmen. Diese Erfahrung hat eine spirituelle Dimension. „Du hast mir Raum geschaffen“ – Wenn ich meine Seele zu Gott hinwende und dabei innehalte, kann ich erfahren, wie sich die Seele weitet, wie neue Lebenskraft und Zuversicht einströmen. Beten und atmen - das gehört zusammen. Der Rhythmus von Ausatmen und Einatmen ist eine Grundübung des Betens.

Ich muss mich nicht anstrengen und abmühen, um zu Gott zu kommen – sein Atem kommt zu mir. Das erinnert mich an die alte biblische Erzählung von der Erschaffung des Menschen. Gott formte den Adam aus der Erde – auf hebräisch: „Adama“ – und blies in seine Nase den Lebensatem. Der Mensch gehört zur Materie wie alles Geschaffene. Aber lebendig wird er erst durch den göttlichen Lebensatem. Als Mensch bin ich ein Beziehungswesen und kann nur im Austausch leben. Das gilt für meinen Körper, aber auch für meine Seele. Mit jedem Atemzug wird mir mein Leben neu geschenkt. Beim Beten kann mir das bewusst werden und so komme ich mit der Quelle des Lebens, mit Gott, in Berührung

„Wenn der Mensch betet, atmet Gott in ihm auf.“

**M2.2 Claus Eurich: Stille**

<https://www.interbeing.de/wp-content/uploads/Die-Unschuld-der-Stille.m4a> (gekürzt)

Für so manchen Zeitgenossen wirkt sie unheimlich. Da ist kein Futter für die ausgetretenen Wege der Gedankenlabyrinthe, kein Anstößiges, um sich aufzuregen und ins sofortige Urteilen zu gehen. Kein äußerer Reiz lockt, kein unruhiges, gieriges, manchmal frevelhaftes Spiel der Augen; keine ablenkenden Töne. Die Fülle der Stille hat keine Ecken und Kanten, keinen Überfluss an Phänomenen, die Aufmerksamkeit beanspruchen.

Man kann von der Zeit, in der wir leben, auch als von derjenigen sprechen, die der Stille zum Feind wurde. Sie erträgt sie nicht. Die dünne zivilisatorische Haut trägt Brandzeichen aus dem Krieg gegen die Stille. Sie darf nicht sein – so zweckfrei, geldfremd und ehrlich wie sie manchmal ist, vorausgesetzt, man spannt sie nicht für einen Nutzen ein, etwa als meditatives Geschäftsmodell.

Zweifellos ist die Stille eine Herausforderung. Man muss ihr gewachsen sein. Und wer das nicht bereits in jungen Jahren als etwas Selbstverständliches erfahren hat, dem wird es zu einem langen Schulungsweg, zu einem engen Pfad der Sozialisation. Keine Meditations-App kann ihn verbreitern. Man muss sie von innen her wollen und sich mit Hingabe und Übung auf die Suche und in Resonanz begeben.

Geschützte Orte, wie Kirchen oder Friedhöfe, führen nicht von vorneherein in die Erfahrung der Stille, wenn der Mensch zunächst nicht still in sich ist, in sich ruht, von Sehnsucht getragen. Dann allerdings kann sie auch im diffusen Lärm der Großstadt gefunden werden, strahlt aus dem Hintergrund des Unsagbaren und füllt die Leere, die hinter den Fassadenwelten und Ablenkungsmaschinen lauert.

Was aber nun meint Stille überhaupt? Ist nicht das Wort die Königsdisziplin im Sein des Homo Sapiens – und besonders des christlichen?

Stille ist mehr als nur eine Pause zwischen Gesprächen, Ruhe in der Nacht oder betroffenes Schweigen. Sie hat ihren Eigenwert. Wesenhafte Stille führt in einen alles umfangenden Raum, dessen Tiefe in Resonanz mit der eigenen Seelentiefe gehen kann. Dann liegt die Stille wie ein verborgener See, wie eine unsichtbare Dimension inmitten der Vita Activa (des aktiven Lebens).

Stille allein ist dem Geheimnis des Glaubens gemäß. So wie es im Psalm 37,7 heißt: „Sei stille dem Herrn und warte auf ihn.“ Gerhard Tersteegen ergänzt in einem Liedtext 1729: „Gott ist in der Mitte. Alles in uns schweige…“ Weitestgehend ist dies in den kultischen Vollzügen der Religionen in Vergessenheit geraten. Stattdessen Worte über Worte. Vielleicht, weil man Angst davor hat, was die Stille Unkalkulierbares mit den suchenden und hoffenden Menschen macht. Vielleicht aber auch, weil manchen Liturgen selber die Stille fremd ist und sie ihr deshalb mit Unsicherheit und Argwohn begegnen.

Für das Wort hat die Stille unermessliche Bedeutung. Es regeneriert sich in ihrem Feld. Geklärt und gereinigt wird es essentiell. Eine Aura des Ewigen haftet an jenen Worten, die aus tiefer Stille in das Licht der Phänomene treten. Sie sind autoritativ von innen her.

Die essentielle Stille können wir aus der Tiefe unseres Herzens ersehnen, nicht aber durch bloßes Wollen ergreifen. Sie lässt sich nicht zwingen, in kein Um-Zu pressen. Das bloße Sein reicht; das unschuldige, nackte Da-Sein, ohne Zwang zum Wollen und zum Haben, aber erfüllt von Sehnsucht. Dann ist es wie ein Hinabsinken – durch das Schweigen und die ihm folgende Ruhe hindurch zum Grund, wo sie wartet. Unvermutet treten wir in sie ein, und die Stille umhüllt uns, wie ein Lächeln.

***Dr. Claus Eurich*** *beschreibt sich selbst als Philosoph, Publizist, Kontemplationslehrer. Er war wesentlich am Aufbau des Instituts für Journalistik der* [*TU Dortmund*](https://de.wikipedia.org/wiki/TU_Dortmund) *beteiligt und hatte dort von 1976 bis 2017 die Professur für Kommunikation und Ethik inne.*

**M2.3 Sören Kierkegaard: Gebet**

Als mein Gebet  
immer andächtiger und innerlicher wurde,  
da hatte ich immer weniger zu sagen.  
Zuletzt wurde ich ganz still.

Ich wurde,  
was womöglich noch ein größerer Gegensatz zum Reden ist,  
ich wurde ein Hörender.

Ich meinte erst, Beten sei Reden.  
Ich lernte aber,  
dass Beten nicht bloß Schweigen ist,  
sondern Hören.

So ist es:  
Beten heißt nicht, sich selbst reden hören.

Beten heißt: still werden und still sein und warten,

bis der Betende Gott hört.

Sören Kirkegaard, zitiert in: Sonntagsblatt Edition: Mystiker, der innere Weg zu Gott. München 2019, S. 108

***Søren Kierkegaard*** *(\* 1813 - † 1855): Dänischer Philosoph, Essayist, evangelisch-lutherischer Theologe und religiöser Schriftsteller. - Nur ein Drittel seines Werkes ist unter eigenem Namen veröffentlicht und besteht aus Predigten und Reden. Seine unter Pseudonymen veröffentlichten Schriften argumentieren gegen den aktuellen Zustand des Christentums an. Kierkegaard wird auch als Wegbereiter der Existenzphilosophie aufgefasst.*

**M2.4 Dag Hammarskjöld: Stille**

Verstehen – durch Stille,

wirken – aus Stille,

gewinnen – in Stille.

Aus: Dag Hammarskjöld, Nicht ich, sondern Gott in mir. Worte geistlichen Lebens. Ausgewählt von Anna-Lena Schlüter © 2008 Butzon & Bercker GmbH, Kevelaer / Verlag Junge Gemeinde, Leinfelden-Echterdingen, S. 34.

***Dag Hammarskjöld*** *(\*1905 - †1961): Studierte Rechtswissenschaft, Philosophie und Wirtschaftswissenschaft. War Präsident der schwedischen Nationalbank (1941-1948) und stellvertretender Außenminister Schwedens (1951-1952). Ab 1953 stand er als Generalsekretär den Vereinten Nationen (UNO) vor, die er in einem Geist der Liebe und des Friedens zu leiten versuchte. Er starb bei einem Flugzeugunglück und wurde 1961 posthum mit dem Friedensnobelpreis geehrt. Erst nach seinem Tod wurden die mystischen Kurztexte und Gedichte entdeckt und veröffentlicht, die Hammarskjöld wohl zeit seines Lebens schrieb.*

**M2.5 Dietrich Bonhoeffer: Gute Mächte**

Von guten Mächten treu und still umgeben,

behütet und getröstet wunderbar,

so will ich diese Tage mit euch leben

und mit euch gehen in ein neues Jahr.

Noch will das alte unsre Herzen quälen,

noch drückt uns böser Tage schwere Last.

Ach Herr, gib unsern aufgeschreckten Seelen

das Heil, für das du uns geschaffen hast.

Und reichst du uns den schweren Kelch, den bittern

des Leids, gefüllt bis an den höchsten Rand,

so nehmen wir ihn dankbar ohne Zittern

aus deiner guten und geliebten Hand.

Doch willst du uns noch einmal Freude schenken

an dieser Welt und ihrer Sonne Glanz,

dann wolln wir des Vergangenen gedenken,

und dann gehört dir unser Leben ganz.

Lass warm und hell die Kerzen heute flammen,

die du in unsre Dunkelheit gebracht,

führ, wenn es sein kann, wieder uns zusammen.

Wir wissen es, dein Licht scheint in der Nacht.

Wenn sich die Stille nun tief um uns breitet,

so lass uns hören jenen vollen Klang

der Welt, die unsichtbar sich um uns weitet,

all deiner Kinder hohen Lobgesang.

Von guten Mächten wunderbar geborgen,

erwarten wir getrost, was kommen mag.

Gott ist bei uns am Abend und am Morgen

und ganz gewiss an jedem neuen Tag.

Bonhoeffer, Dietrich, Gedicht „Von Guten Mächten“, in: Ders.: Widerstand und Ergebung, Briefe und Aufzeichnungen aus der Haft, Gremmels, Christian, Bethge, Eberhard, Bethge, Renate (Hg.), in Zusammenarbeite mit Tödt, Ilse, Gütersloh 1998, S.607-608.

***Dietrich Bonhoeffer*** *(\*1906 in Breslau; †1945 im KZ Flossenbürg): Lutherischer Theologe, am Widerstand gegen den Nationalsozialismus beteiligt. Ab 1935 Leiter des Predigerseminars der Bekennenden Kirche, 1943 verhaftet, 1945 auf Befehl Hitlers hingerichtet. - Bonhoeffer legte Wert auf die Gegenwart und Nachfolge Jesu in der Gemeinschaft. In seinen Gefängnisbriefen sind Gedanken zur Zukunft der Kirche, aber auch Trost und Solidarität mit den Bedürftigen Thema. Das Gedicht „Von guten Mächten“ findet sich in einem Brief an seine Verlobte Maria von Wedemeyer aus dem Kellergefängnis des Reichssicherheitshauptamts in Berlin 1944.*

**M2.6 Aus den Hundert Briefen des Scharafuddīn Manērī**

**Gruppe 1:** Aus Brief 1: Über das Einheitsbekenntnis (tauḥīd)

[…] Das ist der Sinn der Geschichte, dass Meister Manșūr Ḥallāj den Ibrāhīm al-Khawāșș in der Wüste umherwandern sah und sagte: »Was machst du da?« Der antwortete: »Ich habe meinen Fuß ganz aufs Gottvertrauen gesetzt.« Meister Manșūr sagte: »Du hast dein Leben damit verschwendet, dein Inneres zu kultivieren - wo aber ist das Entwerden im Einheitsbekenntnis?« - Es heißt, dass diejenigen, die diesen Standort erreichen, sich unterscheiden: Manch einer ist einmal in der Woche für eine Stunde in die göttliche Gegenwart zugelassen, manch einer täglich für eine Stunde, wieder ein anderer für zwei Stunden. Und es gibt auch solche, die fast immer entrückt sind.

Andere haben nach diesen vier Stufen noch von der Stufe des Entwerdens vom Entwerden gesprochen; das heißt, dass der Wanderer in seiner vollkommenen Entrücktheit durch sein Entwerden nichts mehr von seinem Entwerden weiß; denn dies bedeutet, die überwältigende Erscheinung von Gottesmajestät und Gottesschönheit zu finden, die ihn mit einem Schlag in die geheime Welt des Nicht-Seins trägt, so dass ihm alles entfällt. Weil nach Ansicht der Mystiker das Wissen des Menschen noch auf Getrenntsein hindeutet, liegt hier die Essenz der Vereinigung (cain al-jamc) oder die Vereinigung der Vereinigung (jamc al-jamc) vor, wo er sich selbst und alle Kreaturen in der Erscheinung des Lichtes Gottes verliert und auch sein Bewusstsein dieses Sich-Verlierens verliert.

Verliere dich in Ihm – das ist das Einheitsbekenntnis.

Verlier das Verlieren – das ist reine Abgeschiedenheit!

Schimmel, Annmarie (Hg.), Sufi, Liebe zu dem Einen, Texte aus der mystischen Tradition des Islam, München 1993, S. 34.

**Gruppe2:** Aus Brief 27: Über die Nachfolge des Gesandten Gottes

Mein Bruder Schamsuddīn - Gott segne ihn! - möge wissen, dass die ewige Seligkeit und all-ewige Ehre des Menschen in der Liebe zu Gott dem Mächtigen und Erhabenen besteht, und dieses Glück und Ehrengewand ist dem Menschen versprochen, wenn er dem Herrn der Propheten folgt und sich nie davon entfernt, an dessen Lebensführung und Beispiel festzuhalten. »So folget mir, dann wird Gott euch lieben!« (Sura 3/29). Lege dir das Halsband seiner Nachfolge um deinen Hals und hänge den Ohrring des Gehorsams ihm gegenüber ins Ohr, nähere dich dem, was er befohlen, und halte dich fern von dem, was er verboten hat, und kultiviere das Schloss des Glaubens mit all seinen Pfeilern. Und bei jedem Pfeiler, an den du kommst, tu, was dort notwendig ist, auf dass der Vertrag der innigen Liebe und der Bund der Liebe mit dem Erhabenen Schöpfer dank der Führung Seines Erwählten geschlossen werde und befestigt bleibe. […]

O Bruder, Gotteserkenntnis ist das Saatkorn der Liebe. Jeder, der tiefer in die Welt der Gottes­-

erkenntnis eindringt, brennt stärker im Feuer der Liebe, und sein Genuss und seine Freude werden beim Anblick des Geliebten und der Schau des Ersehnten immer stärker.

Schimmel, Annmarie (Hg.), Sufi, Liebe zu dem Einen, Texte aus der mystischen Tradition des Islam, München 1993, S. 40f., 43.

**Gruppe 3**: Aus Brief 61: Über Loslosung (tajrid) und Abgeschiedenheit (tafrid)

Mein Bruder Schamsuddīn - Gott ehre ihn! - möge wissen: Der Anfang dieser Angelegenheit sind Loslösung, die der Markt der Suchenden ist, und Abgeschiedenheit, die das Neujahrsfest der aufrichtigen Jünger ist. Was ist Loslösung? Dass du frei von allem, was du heute gefunden hast, hinausgehst. Was ist Abgeschiedenheit? Dass du nicht in den Banden des Morgen bist!

Heut’ und gestern, vorgestern und morgen

Sind nur eins beim Auferstehungs-Morgen.

Das zweite ist äußere und innere Abschließung. Was ist äußere Abschließung? Dass du die Leute lässt und dich zur Wand wendest bis zu dem Moment, wo du an Seiner Pforte die Seele hingibst. Was ist innere Abschließung? Dass du den Gedanken an »Anderes« aus deinem Herzen abwäschst und den Staub von Diesseits und Jenseits vom Herzen entfernst.

Das dritte ist, dass du nur einen Gedanken und ein Gedenken hast, so dass du jede andere Angelegenheit und Überlegung als verboten für dich ansiehst.

Viertens. Dass du »wenig essen, wenig reden, wenig schlafen« zu deinem Beruf machst; denn diese drei sind hilfreich. Viel Reden hält die zum Bösen anreizende Triebseele vom Gottgedenken ab; viel Essen bringt Schwere; viel Schlaf lenkt dich vom Denken ab. Du musst immer im Zustand ritueller Reinheit sein; denn äußere Reinheit weist auf innere Reinheit hin. Man fragte einen Derwisch: »Was ist das Geheimnis (sirr) der rituellen Reinheit?« Er sagte: »Die Reinheit des innersten Herzenskernes (sirr).« Ebenso wie man immer äußerlich rein sein muss, so auch innerlich - denn was kommt schon bei dem ausschließlich Äußeren heraus? Tu dies, bis der Allmächtige Erhalter mit einer göttlichen Anziehung - von der es heißt: Eine Anziehung Gottes wirkt so viel wie die Werke von Menschen und Geistern zusammen - dich ergreift und zu einem Platz bringt, zu dem dich alle inneren Kämpfe und guten Werke von Geistern und Menschen, selbst wenn du sie alle allein vollbrächtest, nicht hätten gelangen lassen. Das sagt sich ganz schön leicht; aber diesen Weg zu gehen ist ungeheuer schwer, denn man kann ihn nicht gehen mit Stock und Stützen, sondern muss ihn gehen mit Herz und Seele - und Herz und Seele wollen nicht immer gehorchen. Doch denen mit hohem Streben und den aufrichtig Liebenden ist das so leicht, wie es dir und mir ist, Wasser zu trinken und Brot zu essen. - Die Pforte, um diesen Weg zu betreten, ist Wissen und Erkenntnis.

Schimmel, Annmarie (Hg.), Sufi, Liebe zu dem Einen, Texte aus der mystischen Tradition des Islam, München 1993, S. 50f.

***Scharafuddīn Manērī*** *(\*? - †1381): Großer Sufi-Lehrer. Nahe Patna, Bihar (Indien) geboren. Studierte Traditionswissenschaft, suchte sich mystische Lehrer, ging erst in die Einsamkeit, wurde dann von seinen Jüngern dazu bewegt, sich in Bihar Scharif niederzulassen, wo er die letzten vierzig Jahre seines Lebens verbrachte. Seine »Hundert Briefe« genießen seit dem 14. Jahrhundert in Indien hohes Ansehen. Sie lesen sich mit der Betonung von Gottesliebe und Nachfolge wie eine Einführung in die Mystik und das rechte Verhalten des frommen Muslims.*

**M2.7 Meister Eckhart: Vom Schweigen (alle Gruppen)**

Ich weise darauf hin, meine Rede und Werke sind allein guten und vollkommenen Menschen gewidmet, in denen vor allem das würdige Leben und die edle Lehre unseres Herrn Jesu Christi lebendig ist. Die sollen nun erfahren, dass das Allerbeste und Alleredelste, wozu man in diesem Leben kommen kann, das ist, dass du schweigest und Gott allda wirken und sprechen lässest. Wo alle Kräfte von allen ihren Werken und Bildern abgezogen sind, da wird dies Wort gesprochen. Darum sprach er: »Mitten im Schweigen ward zu mir das heimliche Wort gesprochen.« Und darum, so du alle Kräfte allermeist einziehen kannst und in ein Vergessen aller Dinge und ihrer Bilder geraten, die du je in dich zogst, und je mehr du der Kreatur vergissest, umso näher bist du diesem und umso empfänglicher. Könntest du aller Dinge zumal unwissend werden, ja könntest du in ein Unwissen deines eigenen Lebens kommen, wie es Sankt Paulus geschah, als er sprach: »Ob ich in dem Leib war oder nicht, das weiß ich nicht, Gott aber weiß es wohl« - da hatte der Geist alle Kräfte so ganz in sich gezogen, dass er des Körpers vergessen hatte, da wirkte weder Gedächtnis noch Verstand, noch die Sinne, noch die Kräfte; ebenso geschah es Moses, da er die vierzig Tage auf dem Berge fastete und doch nicht schwächer wurde - so sollte der Mensch allen Sinnen entweichen und all seine Kräfte nach innen kehren und in ein Vergessen aller Dinge und seiner selber kommen. In diesem Sinne sprach ein Meister zur Seele: Zieh dich zurück von der Unruhe äußerer Werke, flieh also, und verbirg dich vor dem Gestürm äußerer Werke und inwendiger Gedanken, sie schaffen nur Unfrieden. Aber wenn Gott sein Wort in der Seele sprechen soll, muss sie in Friede und Ruhe sein, und dann spricht er sein Wort und sich selbst in der Seele, nicht ein Bild, sondern sich selbst. […]

Alle Wahrheit, die die Meister je lehrten mit ihrer eigenen Vernunft und ihrem Verstand oder in Zukunft lehren bis an den jüngsten Tag, die verstanden nie das mindeste von diesem Wissen und diesem Verborgenen. Wenn es schon ein Unwissen heißt und eine Unerkanntheit, so hat es doch mehr in sich drinnen als alles Wissen und Erkennen von außen: Denn dies Unwissen des Äußern reizt und zieht dich von allen Wissensdingen und auch von dir selbst. Das meinte Christus, als er sprach: »Wer sich nicht selbst verleugnet und nicht Vater und Mutter lässt und alles, was äußerlich ist, der ist meiner nicht würdig.« Als ob er spräche: Wer nicht alle Äußerlichkeit der Kreaturen lässt, der kann in diese göttliche Geburt weder empfangen noch geboren werden. Ja, wenn du dich deines Selbst beraubst und alles dessen, was äußerlich ist, dann findest du es in Wahrheit. Zu dieser Geburt verhelfe uns Gott, der neugeboren ist in Menschengestalt, dass wir armen Leute in ihm göttlich geboren werden, dazu verhelfe er uns ewiglich. Amen.

Meister Eckhart, Vom Schweigen, in: Ders.: Mystische Schriften, Aus dem Mittelhochdeutschen übertragen und mit einem Nachwort versehen von Gustav Landauer, Frankfurt a.M. 1991, S. 17-25, hier S. 20f., 24f.

***Meister Eckhart*** *(\* um 1260 - †1328): Theologe und Philosoph des Spätmittelalters. Trat als Jugendlicher in den Orden der Dominikaner ein, in dem er später hohe Ämter erlangte. Seine unkonventionellen Predigten erfahren bis heute großes Interesse. Suchte nach einer spirituelle Lebenspraxis auch im Alltag. Wurde wegen Häresie (Irrlehre) angeklagt, starb aber vor Abschluss des Verfahrens.*

**M2.8 Weiß als Stille – Schweigen – Gott**

|  |
| --- |
|  |

Paul Klee: Polyphon gefasstes Weiß, 1930

https://journals.openedition.org/genesis/docannexe/image/125/img-4.jpg (zul abger. 04.03.24)

Olafur Eliasson, Reimagine, 2002

https://www.wikiart.org/en/olafur-eliasson/reimagine-2002 (zuletzt aufgerufen am 23.1.2023)

**DS 3: Alles nur Innerlichkeit? - Gesellschaftskritische Dimensionen der Mystik in   
Islam und Christentum**

**M3.1 Dorothee Sölle: Wertschätzung der Gebrochenheit**

Ich will ein Beispiel […] erzählen. Es ist eine Geschichte über den Direktor eines großen Unternehmens. Er erfährt, dass sein Sohn tödlich verunglückt ist und er die Leiche identifizieren muss. Ein Beruhigungsmittel, das ihm von einem - freundlichen Polizisten angeboten wird, lehnt er ab. Sein Assistent schlägt ihm vor, den Rest der Woche frei zu nehmen, die Vorbereitung der Beisetzung könne er ihm abnehmen. Der Manager lehnt das mit den Worten ab: »Vielen Dank für das Angebot, aber ich schaffe es schon selbst. Bitte, berichten Sie den andern, was geschehen ist. Es wäre mir lieb, wenn Sie sich wie sonst benähmen. Kein Beileid! Keine Erwähnung!«

Ich kenne diesen Menschen nicht, aber was ich hier höre, lässt mich schaudern. Ich kann mir kaum vorstellen, wie ein solcher Mann sich selber annehmen konnte im Unglück. Er zeigt keine Schwäche und gestattet auch anderen keine. Ihm werden keine Niederlagen glücken, am wenigsten die endgültige, der Tod. Er ist zur Stärke und zum Siegen verdammt. Sollte er sich einmal Gedanken um seinen eigenen Tod machen, so wird er sich wohl wünschen, in den Sielen zu sterben: ein rascher Herzinfarkt bei der Arbeit, ganz ohne Schmerz.

Dieser Mann kommt mir vor wie ein guter Vertreter der Ersten Welt, der etwas gelernt hat, was in den anderen Kulturen nicht selbstverständlich ist und auch in unserer wenige Generationen zuvor noch undenkbar war. Er behauptet sich, er gewinnt die eigene Welt durch Aktivität, durch Machen, durch Gestalten. Er ... Aber es ist ungerecht, das nur auf ihn zu beziehen, ich meine uns alle und sage also: wir. Wir sind schon lange nicht mehr nur Erduldende unseres Lebens. Wir brauchen uns nicht mehr in stummem Einverständnis unter alles zu beugen, was kommt. Wir sind Täter geworden und haben gelernt, die Gesetze von Vorgängen zu durchschauen, in sie einzugreifen, Krankheiten zu vertreiben, das Leben zu verlängern, Macher des eigenen Lebens und Schicksals zu sein.

Dabei verkümmert die pathische Begabung der Menschen, ihre Fähigkeit, etwas zu erleiden. Das Leben anzunehmen, sich Grenzen zuzugeben, das Leben auch im Fragment und in der Gebrochenheit als sinnvoll zu betrachten, all das wird nicht eingeübt. Wer nur gelernt hat, im Modus der Aktion zu leben, wer sich selber nur als Macher gerechtfertigt sieht, der kann nicht mit Situationen umgehen, in denen er oder sie nichts machen kann, in denen die Täterschaft an ihre Grenzen stößt. Kann der Macher auch machtlos sein, kann er oder sie die Humanität auch in den Niederlagen behalten, wenn sich doch der Sinn seines Lebens in der Aktivität und in der Herstellung des Lebens erschöpft? Kann er krank sein, und kann er sterben? Oder sind Krankheit und Tod nur noch die Orte dramatischer Sinnlosigkeit, an die man am besten gar nicht denkt, die man übersieht und verleugnet? |

»Es wäre mir lieb, wenn sie sich wie sonst benähmen. Kein Beileid! Keine Erwähnung!«, sagt der Manager. Business as usual. Weitermachen, als sei niemand aus dem Leben gestürzt und als hätte man den großen Riss in den Fundamenten des Lebens nicht gesehen. Aber der Sohn ist tot - und es kann nicht gut gehen, wenn jeder so tut, als sei nichts geschehen, als gäbe es die Welt noch, in der er vorher gelebt hat. Vielleicht wird der Vater krank über der Verleugnung des Todes, vielleicht, und das wäre schlimmer, wird er fühllos, hart, schmerzlos und funktioniert weiter in seinem Beruf ohne ersichtliche Schäden. Aber er hat ein Stück seiner Seele verloren. Seine Fähigkeit zu trauern, sich zu sehnen und sich zu erinnern, ist kaputtgegangen; er kann nicht unglücklich sein im Unglück.

Der Tod gehört nicht in die Lebenslandschaft der reinen Macher und Sieger. Unsere Friedhöfe liegen außerhalb, am Rand der großen Städte. Wir leben in einer Landschaft, in der alle jung und stark, reich, intelligent und schön sind — oder so tun müssen. Die Schwachen, die Alten, die Sterbenden zählen nicht, und darum hat das vergehende Leben keinen Namen. Es stirbt sich schwer in dieser Landschaft der Sieger, die ohne Erinnerung auskommt. Aus: Sölle, Dorothee, Mystik des Todes, Mit freundlicher Genehmigung der Verlag Herder GmbH, Freiburg i. Breisgau, 22013 (12003), S. 29-32.

**Aufgabe:** *Entwickelt in Partnerarbeit anhand Sölles Text (M3.1) das Gegenbild zum erfolgreichen „Macher“, Direktor und „Sieger“ und erklärt, was das mit Mystik zu tun haben könnte.*

**M3.2 Ahmad M. Karimi: Sich einmischen – sinnstiftend auf die Wirklichkeit einwirken**

Wer sein Leben aus geistiger Fülle und aus der Erfahrung göttlicher Realität entwirft, kann sinnstiftend auf die Wirklichkeit einwirken. Das ist notwendig gerade in einer Gesellschaft, die alles Leben in quantitativen Größen und nach materiellen Werten misst und alles den Leitkategorien von Produktion und Leistung unterordnet. Die spirituelle Tradition des Islam lehrt ja, auch im scheinbar Sinn­-

losen Sinn zu erblicken. Sie sieht in der eigenen Schwäche, im eigenen Scheitern, im Altern und selbst in Not und Krankheit, Trauer und Tod verborgene Weisheit, Stärke und Würde. Konkret und auf die politische Realität bezogen heißt das: Auch in das Angesicht der Flüchtlinge, der Notleidenden unserer Zeit, ist für den Gläubigen nicht nur das Elend eingeschrieben, sondern auch und insbesondere Hoffnung, Mut und die Zuversicht darauf, dass es eine Zukunft geben kann, die nicht mehr durch Krieg und Zerstörung, sondern durch Frieden und Menschlichkeit geprägt ist. Aus den Erfahrungen der Religionen heraus gehören diese Menschen nicht zu den Fremden, die vor einer Grenze abgewiesen werden sollten, sondern sie alle tragen, jeder für sich, die ganze Würde des Menschseins in sich, sie verdienen jeweils einen Namen, eine eigene Geschichte, sie verdienen eine eigene Würdigung, weil sie auf eine Zeit hoffen, in der das Leben gelingen soll: Das ist die Zeit, für die sich die Religionen einsetzen.

Für die Sinnstiftung durch Religion gilt zudem: Sie kann nicht geistlos oder wissenschaftlich desinteressiert sein und auch nicht als irrational verstanden werden - und dies gerade in einer Zeit nicht, in der vorwiegend Rationalität und Algorithmen die gesellschaftliche Entwicklung bestimmen. […]

Wort und Tat müssen im Einklang stehen. So lehrt es der Koran. Eine in diesem Sinn kohärente Politik ist die Voraussetzung für Nachhaltigkeit. Unkontrollierter Fortschritt um jeden Preis ist Rückschritt, ist in Wahrheit geistige Armut. Entwicklung im besten Sinne gelingt dann, wenn sie mit Achtsamkeit und im Geist der Solidarität betrieben wird, aber auch in verantwortlicher Rücksicht auf das Ganze. Die ganzheitliche, globale Perspektive, welche von der Idee der Pluralität der Gesellschaften getragen ist, verlangt gerade heute nach Bindung und Verbindlichkeit: Sie bezieht sich auf Werte, die für alle gelten, sodass kein Mensch irgendwo illegal ist und kein Flüchtling wie eine Ware behandelt und verhandelt werden darf. […]

Der Anspruch muss sein, politische und soziale Verantwortung aus dem inneren Verständnis der Religion heraus zu formulieren und so Menschen zu ermutigen, sich politisch einzumischen und in der Gesellschaft aktiv zu werden. Religionen sind selbst Teil der gesellschaftlichen Wirklichkeit. Sie können und sollen auch einen eigenen Anspruch auf Partizipation formulieren und sich für die Gestaltung einer freien Gesellschaft einsetzen, gerade in Zeiten der Globalisierung. Religionen verfügen über eine reiche Erfahrung mit Tugenden und Werten. Genau darauf muss sich unsere Zeit mehr denn je zurückbesinnen, wenn es um Frieden, Toleranz, einen verantwortlichen Umgang mit der Umwelt, die Bewahrung der Schöpfung, die Herausbildung einer durchdachten Tierethik und dergleichen geht. […]

Gottesdienst, so sagt die islamische Mystik, ist die Einsicht in die Weise des Wirkens Gottes, das überall - also auch in der Wirklichkeit von Politik und Gesellschaft - zu sehen ist, wenn man seinen Blick dafür geschärft hat.

Anselm Grün/ Ahmad Milad Karimi, Im Herzen der Spiritualität: Wie sich Muslime und Christen begegnen können, Freiburg im Breisgau 2019, S. 229-231.

**Aufgabe:**

*Arbeitet in Partnerarbeit Dimensionen gesellschaftlicher Einflussnahme und politischen Engagements heraus, die sich aus dem mystischen Islam ergeben.*

**M3.3 Gruppe 1: Dorothee Sölle: Ichverlust und Erfolg**

Was bedeuten Ichlosigkeit und Ledigwerden im Zusammenhang eines heutigen mystischen Weges, der sich als Widerstand ausdrückt? Dass der Weg des bewussten Widerstands von der Ichbesessenheit, die die globalisierte Produktion als Partnerin braucht, zur Ichlosigkeit führen muss, ist in Begriffen wie Askese, Konsumverzicht, Reduktion des Verbrauchs, einfacheres Leben schon angedeutet. Was fehlt, ist ein Nachdenken, das unsere eigene Verflochtenheit mit dem wirtschaftlich erwünschten Ego der Verbraucher und Benutzer deutlicher macht. Ich will das an einer Frage verdeutlichen, mit der sich jede non-konforme Gruppe, jede kritische Minderheit, die zum anderen Leben beitragen will, auseinandersetzen muss, es ist die Frage nach dem Erfolg.

Bewertet werden Entscheidungen über mögliches Handeln, innerhalb der vom Marktdenken beherrschten Welt unter einem einzigen Kriterium, dem des Erfolgs. Ist es jetzt notwendig, bestimmte Formen des Konsums zu boykottieren, Atommülltransporte zu blockieren, von Abschiebung bedrohte Flüchtlinge zu verstecken oder pazifistischen Widerstand gegen weitere Militarisierung zu leisten? Wo immer solche Überlegungen auftauchen, da werden Fragen gestellt wie: Welchen Sinn hat dieser Protest, ist nicht alles längst entschieden? Lässt sich daran noch etwas ändern? Was wollt ihr damit schon erreichen? Und wen? Wer sieht das schon? Wer sendet es? Wie öffentlich wird es? Ich bin ja auch eurer Meinung, sagen viele hilflos-traurig, nur nützt diese — symbolische oder reale - Aktion doch nichts gegen die geballte Macht der anderen! »Bilden Sie sich im Ernst ein, dass das Erfolg haben kann?« Solche Fragen nähren Zweifel an der Demokratie, aber noch mehr verunsichern sie die Parteilichkeit für das Leben selber. Hinter ihnen lauert ein Zynismus, der zeigt, wie eingebunden das Ich an die Machtverhältnisse ist.

Martin Buber hat gesagt: »Erfolg ist kein Name Gottes.« Nichts mystischer, nichts hilfloser als das! Das Nichts, das alles werden will und uns braucht, kann in den Kategorien der Macht nicht benannt werden. (Darum ist der »allmächtige« oder omnipotente Gott eine so männlich-hilflose, verantwortungsfreie, antimystische Metapher!) Das Ich loslassen heißt unter anderem, den Zwang zum Erfolg hinter sich zu lassen. Es heißt »hingehen, wo du nichts bist«, und ohne diese Gestalt der Mystik verläuft sich der Widerstand und stirbt vor unsern Augen. Nicht, dass das Herstellen von Öffentlichkeit, das Gewinnen von Mittätern, die Veränderung der Akzeptanz keine Rolle spielte. Aber das letzte Kriterium der Beteiligung an widerständigem, an solidarischem Verhalten kann nicht der Erfolg sein, das hieße, immer noch nach der Melodie der Herren dieser Welt zu tanzen.

Sölle, Dorothee, Mystik und Widerstand, "Du stilles Geschrei", Hamburg 1997, S. 287f.

**Aufgaben für die Gruppen 1-4**

1. Erklärt anhand Eures Textes, welche anderen Wertsetzungen die „mystische Tradition“ besitzt und auch lebt.
2. Diskutiert in der Gruppe, inwieweit solche alternativen Wertsetzungen plausibel sind bzw. welche Konsequenzen sie bedeuten.
3. Vergleicht Sölles Ideen aus Eurem Text mit dem, was Ihr aus der mystischen Tradition des Islam erfahren habt (**M3.2, Karimi**) und haltet Parallelen und Unterschiede fest.
4. Bereitet Euch darauf vor, Eure Ergebnisse und Diskussionsinhalte im Plenum zu präsentieren.

**M3.4 Gruppe 2: Dorothee Sölle: Trotz der Ichlosigkeit**

Ichlos werden, ledig, frei heißt auch, den Agenten der Macht in uns wegzuschicken, der uns von der Aussichtslosigkeit des Unternehmens, der Übermacht der Institutionen überzeugen will. Ledig werden heißt auch, das Verhältnis von Erfolg und Wahrheit zu korrigieren.

Ich will das an meinen eigenen Erfahrungen in den Jahren der Friedensbewegung erläutern. In einer gewissen Naivität nahm ich an, die Fragen, die Journalisten mir stellten, seien vom Interesse an der Wahrheit geleitet. Ich fand es wichtig, zu wissen, ob bestimmte Atombomben als Verteidigungswaffen überhaupt zu gebrauchen wären — und nicht ausschließlich zum Ersteinsatz, zur vorauseilenden Vernichtung! Mir waren Zahlen wichtig, die die Kosten von Aufrüstung bekanntmachten und sie ins Verhältnis setzten, zu den Schulen oder Kinderkliniken, die sich mit dem Geld einrichten ließen. Ich dachte, es bestünde ein Zusammenhang zwischen Aufrüsten und Verhungernlassen, den wir sichtbar machen sollten. Ich nahm an, auch die mich Befragenden hätten ein Interesse an dieserart oft verschwiegenen Wahrheiten.

Es dauerte Jahre, bis ich begriff, dass das Interesse der Mehrzahl der Medienvertreter ein ganz anderes war. Sie wollten nicht wissen oder verbreiten, wer die Opfer der Aufrüstung sind, sie betrachteten die Protestierenden nur unter dem Gesichtspunkt der Einschaltquoten. Das Interesse am Erfolg - Wer sind Sie denn überhaupt? Wen oder was repräsentieren Sie? — hatte das an der Wahrheit zunehmend verdrängt. Die Versuche, das Interesse an der Wahrheit wieder zu erwecken, die Opfer sichtbar zu machen, statt sich bewusstlos an den Gewinnern zu orientieren, hatten wenig Chancen. Die Entmutigung durch jahrelange Erfolglosigkeit in den großen Bewegungen für einen nicht auf mehr Waffen gebauten Frieden, für wirtschaftliche Gerechtigkeit und Solidarität und für die Bewahrung der Schöpfung ist ein Faktum, bitter und unübersehbar.

Können wir das, was Bonhoeffer »dem Rad in die Speichen fallen« nannte, heute überhaupt noch tun? Die Mystik der Ichlosigkeit hilft mir dabei, mit den Niederlagen Gottes in unserer Welt umzugehen. Das Ich loszuwerden heißt, die Wahrheit nicht dem Erfolgsdenken zu opfern. Ledig werden bedeutet, den Erfolg nicht für die letzte Kategorie zu halten. Ein italienischer Mystiker des 14. Jahrhunderts, früher ein reicher Tuchhändler, ließ sich mit seinen Gefährten gefesselt unter Schlägen und Beschimpfungen durch die Straßen treiben, in denen er früher sein Geld gemacht hatte; ganz wie Christus für uns als ein Irrer galt, so wollten auch diese Gottesfreunde als Narren und Blöde, »pazzi e stolti«, angesehen werden (Dinzelbacher, 1994, 364).

Etwas von dieser Narrenhaftigkeit steckt auch heute in vielen Formen des inszenierten Widerstands. Frauen, die an Mahnwachen für gefolterte Gefangene teilnahmen, werden angepöbelt oder beschimpft. Frei zu werden von den Zwängen des Erfolg-haben-Müssens ist ein mystischer Kern, der keineswegs immer bewusst ist, aber gerade im Trotz des Weitermachens aufscheint. Der in der Anti-atomkraftbewegung auftauchende Spruch » Wer sich nicht wehrt, lebt verkehrt« hat etwas von diesem Trotz der Ichlosigkeit. Frömmer spricht ihn ein chassidischer Rabbi aus, der im Gebet verharrend sagte: »Und willst du Israel noch nicht erlösen, so erlöse doch die Gojim allein!« (Buber, 1996, 286)

Sölle, Dorothee, Mystik und Widerstand, "Du stilles Geschrei", Hamburg 1997, S. 289f.

.

**Aufgaben für die Gruppen 1-4**

1. Erklärt anhand Eures Textes, welche anderen Wertsetzungen die „mystische Tradition“ besitzt und auch lebt.
2. Diskutiert in der Gruppe, inwieweit solch alternative Wertsetzungen plausibel sind bzw. welche Konsequenzen sie bedeuten.
3. Vergleicht Sölles Ideen aus Eurem Text mit dem, was Ihr aus der mystischen Tradition des Islam erfahren habt (**M3.2, Karimi**) und haltet Parallelen und Unterschiede fest.
4. Bereitet Euch darauf vor, Eure Ergebnisse und Diskussionsinhalte im Plenum zu präsentieren.

**M3.5 Gruppe 3: Besitzlosigkeit (292f.)**

Von Jesus sagt ein Mystiker der Sufi, er sei auf seiner Pilgerschaft von weltlichen Dingen so abgelöst gewesen, »dass er nur einen Becher und einen Kamm mit sich führte - doch den Becher warf er hinweg, als er einen Mann aus seiner Hand trinken sah, und den Kamm, als er einen anderen Mann seine Finger statt eines Kammes benutzen sah« (Schimmel, 1992, 32). Die Geschichte weist, verrückt genug, auf den nicht endenden Prozess hin, der vom Besitz zur Besitzlosigkeit führt, und die Geste des Wegwerfens ist eine, die etwas von Befreiung und von Schönheit erzählt. Mich erinnerte sie an einen mittleren Angestellten aus dem Schwarzwald, der mir schrieb, dass er sein Auto »weggeworfen« habe, nachdem er sich über das Waldsterben informiert hätte. Er brauche nun fast dreimal so lange, um zur Arbeit zu kommen, fühle sich aber freier als zuvor. Der Brief dieses mir Unbekannten hatte eine Art von unbeholfener Schönheit.

In vielen religiösen Traditionen wird Besitz als der Seele schädlich angesehen und Armut als ein Ideal gepriesen, Besitzlosigkeit, faqr, wie sie bei Rumi heißt, »ein starker Arzt«; sie ist »eine Amme«, die das Menschenkind nährt und erzieht; sie ist auch die »Heimat aller Schönheit« (Schimmel, 1990, 138f.).

Was bedeutet dieses befremdliche Loblied der Besitzlosigkeit; warum werden in der Bergpredigt die Armen jetzt, nicht in einem Jenseits, seliggepriesen, und aus welchen Gründen soll der Besitz eines Gebrauchsgegenstandes wie Kamm oder Auto schädlich sein?

Besitz erscheint oft wie eine Art lebensgefährlicher Droge, sie schwächt die Urteilskraft. »Faulheit und Feigheit«, so sieht es Willam James (1979, 320f.), »schleichen sich mit jedem Dollar und jeder Guinee, die wir zu bewachen haben, ein.« Haben trägt dazu bei, das Ich abhängig zu machen. Im Haben toter Dinge gleicht es sich dem Totsein an. Besitz besetzt die Besitzer und widerspricht dem Ideal des Ledigwerdens. Selbst Iebenserleichternde Dinge des täglichen Gebrauchs werden als eine Art Verführung betrachtet - zu der Besitzermentalitat und der Existenzweise des Habens, die im Buddhismus als Gier, in der indischen und christlichen Tradition als Hab-Sucht bezeichnet wird.

Dem Besitzenwollen haftet ein progredierendes, ein gefräßiges Element an, das sich im simplen Mehr-haben-Wollen ausdrückt, aber auch in einer wachsenden Abhängigkeit von Konsumgewohnheiten, ohne die Menschen nicht mehr auskommen wollen. Das Ich verliert dabei seine freundliche Distanz zu den zu benutzenden Dingen und wird vom Besitzwunsch beherrscht, der sich rasch auch auf ganz andere Lebensbeziehungen auswächst. Partner, Angehörige und Freundinnen werden als zu Besitzende, ihre Zeit zur Verfügung stellende Objekte angesehen. Die Besitzbeziehung, die ein totales Verfügungsrecht über den Gegenstand als selbstverständlich annimmt, breitet sich aus. Genuss und Lust vernebeln nämlich jedes klare Urteil, weil, wie Johannes vom Kreuz sich ausdrückt, »es nun einmal keinen willentlichen Genuss an einer Kreatur gibt, ohne diese auch gleich besitzen zu wollen« (Joh. v. K., 202). Wollen oder Begehren, Wissen oder Verfügen, Haben oder Besitzen stehen unter einem Zusammenhang, der Herrschaft heißt.

Meister Eckhart nennt in seiner berühmten Armutspredigt über die erste Seligpreisung (Quant, 1969, 303 66 ) drei Bedingungen der »inneren Armut«: das Nichts-Wollen, das Nichts-Wissen und das Nichts-Haben. Alle drei Gestalten der mystischen Armut sind auf das Nichts bezogen, dessen konkrete Gestalt und wichtigste Metapher in der christlichen Mystik das Nacktwerden ist. Dieses Nichts ist das, was mich weder binden noch beherrschen kann. Nichts haben bedeutet soviel wie, über nichts als Herrscherin zu verfügen. Der (philosophisch naivere) Verfasser der »Wolke des Nichtwissens« sagte im Zusammenhang dieser Entbildung:

»Lass nicht ab und bleibe immer in diesem ›Nichts‹. Verlange nur nach einem: Gott in Liebe zu umfangen, den niemand durch Erkennen erfassen kann. Ich möchte lieber in diesem Nirgendwo sein und um dieses dunkle ›Nichts‹ ringen als ein großer Herr sein, der überall herumreisen kann, um die Welt als sein Eigentum zu genießen.« (Wolke, 68. Kap.)

Sölle, Dorothee, Mystik und Widerstand, "Du stilles Geschrei", Hamburg 1997, S. 292f.

**Aufgaben für die Gruppen 1-4**

1. Erklärt anhand Eures Textes, welche anderen Wertsetzungen die „mystische Tradition“ besitzt und auch lebt.
2. Diskutiert in der Gruppe, inwieweit solch alternative Wertsetzungen plausibel sind bzw. welche Konsequenzen sie bedeuten.
3. Vergleicht Sölles Ideen aus Eurem Text mit dem, was Ihr aus der mystischen Tradition des Islam erfahren habt (**M3.2, Karimi**) und haltet Parallelen und Unterschiede fest.
4. Bereitet Euch darauf vor, Eure Ergebnisse und Diskussionsinhalte im Plenum zu präsentieren.

**M3.6 Gruppe 4: Gegen die Orientierung am Haben (294f.)**

Der Psychotherapeut und Sozialwissenschaftler Erich Fromm (1900-1980) hat in »Haben oder Sein« die Frage nach dem Haben von Eckharts Predigt aus entwickelt. Fromm stellt die Besitzgier, die er im Kapitalismus wie im damaligen Staatssozialismus walten sieht, in einen Gegensatz zum Sein. Das Neue an seiner These ist das »oder« zwischen Haben und Sein. Es geht nicht um ein freundliches Neben- oder Nacheinander von erst »Haben«, um dann später »Sein« zu können.

»Da wir in einer Gesellschaft leben, die auf den drei Säulen Privateigentum, Profit und Macht ruht, ist unser Urteil äußerst voreingenommen. Erwerben, Besitzen und Gewinnmachen sind die geheiligten und unveräußerlichten Rechte des Individuums in der Industriegesellschaft. Dabei spielt es weder eine Rolle, woher das Eigentum stammt, noch ist mit seinem Besitz irgendeine Verpflichtung verbunden.« (Fromm, 1976, 73)

Diese Orientierung am Haben wird als in der menschlichen Natur verwurzelt und daher als unveränderbar angesehen. Sie zerstört die Beziehung zum Nächsten, zur Natur und zum Ich. Fromm trifft eine hilfreiche Unterscheidung zwischen dem Eigentum, das dem Gebrauch dient oder »funktional« ist, und dem reinen Besitz, der keinen Gebrauchswert hat, sondern dem sozialen Status des Ego, der Sicherung der Zukunft oder auch der sich verselbständigenden reinen Gier dient. Er sieht natürlich, dass der Mensch nicht leben kann, ohne zu haben, meint aber, dass Menschen seit der Entstehung des Homo sapiens vor allem mit Gebrauchseigentum lebten und sich 40.000 Jahre lang dem Zwang des Habenmüssens nicht unterwarfen! Erst der entwickelte Kapitalismus hat, nach Fromm, eine Mentalitätsveränderung hervorgebracht, die tatsächlich eine Neudefinition des Menschen bedeutet im Sinne des »Haste was, so biste was«, wie Sparkassenwerbung noch in den dreißiger Jahren klotzig zu lehren sich anmaßte. Die Werbung inszeniert den raschen Umschlag vom Gebrauchswert zum Besitzkult und betreibt geradezu das, wovor die mystische Tradition gewarnt hat: dass aus dem erfreulichen Besitz eine zu sichernde Last wird, dass der Herr und Besitzer zum Sklaven und Diener seines Eigentums wird. Der versprochene Palast wird zum Gefängnis.

Die mystische Tradition hilft gegen diese Tendenzen, das Sein durch Haben zu definieren, und zwar in einem doppelten Sinn. Die Radikalität des Jesus der Sufitradition, der Becher und Kamm wegwarf, um frei zu werden, und die Verrücktheiten des heiligen Franz, der Geld nur auf dem Misthaufen duldete, setzen Zeichen des Widerstands und der Schönheit, die in der größeren Freiheit vom Habenmüssen sichtbar sind. Es sind revolutionäre mystische Gesten, die zum Widerstehen einladen. Sie haben aber auch eine reformistische, alltagsbezogene Seite, weil im Wegwerfen von Besitz auch zu einem funktionalen — das heißt begrenzten, vereinfachten - Gebrauch des Eigentums angeleitet wird.

Es lässt sich lernen, dass mit weniger auszukommen oft bedeutet, mehr an Zeit und Kraft für anderes zu gewinnen. Unser Verhältnis zu den Dingen wird gelassener, wir können sie als uns kurzfristig überlassene, sozusagen geliehene Dinge ansehen. Sie verselbständigen sich nicht mehr und verlieren die Macht über ihre Besitzer. Die Verrücktheit der Sufis und vieler anderer radikal eigentumskritischer Traditionen deutet hin auf diesen Jubelsprung in die Freiheit.

Sölle, Dorothee, Mystik und Widerstand, "Du stilles Geschrei", Hamburg 1997, S. 294f.

**Aufgaben für die Gruppen 1-4**

1. Erklärt anhand Eures Textes, welche anderen Wertsetzungen die „mystische Tradition“ besitzt und auch lebt.
2. Diskutiert in der Gruppe, inwieweit solch alternative Wertsetzungen plausibel sind bzw. welche Konsequenzen sie bedeuten.
3. Vergleicht Sölles Ideen aus Eurem Text mit dem, was Ihr aus der mystischen Tradition des Islam erfahren habt (**M3.2, Karimi**) und haltet Parallelen und Unterschiede fest.
4. Bereitet Euch darauf vor, Eure Ergebnisse und Diskussionsinhalte im Plenum zu präsentieren.

***Zusatz für bes. schnelle Kurse:***

**M3.7 Hartmut Rosa: Hoffnung auf Selbstbestimmung?**

(…) Die Hoffnung auf ein selbstbestimmtes Leben bildet seit dem 18. Jahrhundert das Grundversprechen der Moderne. Als normatives und politisches Projekt ist die Moderne darauf gerichtet, sich von autoritären und traditionellen Vorgaben einerseits und von Knappheiten und natürlichen Limitationen andererseits zu befreien, um eine selbstbestimmte Lebensführung zu verwirklichen: Nicht Kirche oder König, aber auch nicht die Vorgaben der Natur sollen uns »vorschreiben, wie wir zu leben haben (wir entscheiden unabhängig von der Natur, ob es im Zimmer warm oder kalt, hell oder dunkel ist, wann wir Erdbeeren essen oder Skifahren, und ob wir Mann oder Frau sein wollen). Wachstum und Optionensteigerung waren motiviert und legitimiert durch dieses Ziel. Damit verbunden ist die moderne Vorstellung von Authentizität, nach der wir die gewonnenen Autonomiespielräume so nutzen wollen und sollen, dass wir das und so sein können, wie es unseren Anlagen, Fähigkeiten und Neigungen, unserer Persönlichkeit und unseren Träumen »wirklich« entspricht. Wir wollen uns »nicht verbiegen« müssen, sondern »uns treu sein können«. Kurz: Das Steigerungsgeschehen diente zunächst (wenigstens perspektivisch) dazu, Freiräume zu gewinnen (und wohlfahrtsstaatlich zu sichern), um einen eigenen Lebensentwurf zu verfolgen.

Heute dagegen lässt sich die völlige Preisgabe und Umdrehung dieses Verhältnisses beobachten: Der Lebensentwurf dient dazu, im Steigerungsspiel mitzuhalten, wettbewerbsfähig zu bleiben oder zu werden. Individuell wie kollektiv richten sich Gestaltungsphantasien und -energien immer stärker darauf, die Steigerungsfähigkeit zu erhalten. Das Grundversprechen der Moderne ist damit gebrochen. Die individuellen und politischen Autonomiespielräume werden durch die Steigerungszwänge aufgezehrt.

Rosa, Hartmut: Resonanz statt Entfremdung: Zehn Thesen wider die Steigerungslogik der Moderne, in: Ders. u.a. (Hg.): Zeitwohlstand, Wie wir anders arbeiten, nachhaltig wirtschaften und besser leben, München 22015, S. 63-73, hier S. 65.

**M3.8 Niko Paech: Prophetie: Ausbruch aus der Fremdversorgung**

(48) Nach dem Kollaps... wir schreiben das Jahr 2050. Verheerende Finanzzusammenbrüche, ein Rohölpreis von mindestens 250 Dollar pro Barrel, die Coltan- und Phosphor-Krise, extreme Flächenknappheit, spürbare Auswirkungen des Klimawandels, das Bienensterben, Nahrungs- und Trinkwasserengpässe etc. haben weite Teile der globalen Mobilität und Industrie zusammenbrechen lassen. Um dennoch politische und soziale Stabilität zu wahren, musste die verbliebene Erwerbsarbeit so umverteilt werden, dass eine durchschnittliche Wochenarbeitszeit von 20 Stunden längst als normal empfunden wird. Weiterhin vollzog sich ein Strukturwandel hin zu kürzeren Versorgungsketten und geringeren Spezialisierungsgraden. Lokal- und regionalwirtschaftliche, vor allem arbeitsintensivere Herstellungsprozesse, haben ebenfalls dazu beigetragen, die negativen Wirkungen des Kollapses zu dämpfen.

[49] Parallel zum Niedergang globalisierter Strukturen sind neue Regionalwährungen und Genossenschaftsunternehmen entstanden. So ließen sich Wertschöpfungsbeziehungen demokratischer gestalten, was unter anderem eine weniger zins- und renditeträchtige Kapitalbeschaffung der Unternehmen ermöglicht hat. Dies trug zur Dämpfung struktureller Wachstumszwänge bei. Innerhalb des gründlich verkleinerten und umgestalteten Industriekomplexes spielt die Neuproduktion von Gütern, welche im Übrigen fern jeglicher geplanten Obsoleszenz nunmehr reparaturfreundlich entworfen sind, nur noch eine untergeordnete Rolle. Fokussiert wird auf den Erhalt, die Um- und Aufwertung vorhandener Produktbestände, etwa mittels Konversion, Optimierung, Aufarbeitung, professioneller Nutzungsdauerverlängerung oder Nutzungsintensivierung.

Aus Konsumenten sind sog. »Prosumenten« geworden, die sich durch Suffizienz- und Subsistenzpraktiken zunehmend aus der Abhängigkeit von industrieller Fremdversorgung befreit haben. Auch die Landschaften haben sich verändert. Auf nicht mehr benötigten Flughäfen und Autobahnen befinden sich Windkraft- und Solaranlagen, um den minimierten Rest an Energienachfrage ohne weitere Natur- und Landschaftszerstörung zu befriedigen. Das Leben in der Postwachstumsökonomie ist von Sesshaftigkeit und materieller Genügsamkeit geprägt, aber sehr entspannt. Diese Auslegung einer nachhaltigen Entwicklung entspricht keiner Kunst des zusätzlichen Bewirkens, sondern des kreativen Unterlassens. Deshalb muss dazu nichts erfunden, wohl aber vieles reduziert und manche genügsame Versorgungspraktik schlicht eingeübt werden. Natürlich könnte damit bereits jetzt begonnen werden — aber Vorsicht: Wenn das zu viele tun, wird der Kollaps am Ende noch verhindert. Das wäre viel zu radikal.

Paech, Niko: Suffizienz und Subsistenz, Therapievorschläge, in: Rosa, Hartmut u.a. (Hg.): Zeitwohlstand, Wie wir anders arbeiten, nachhaltig wirtschaften und besser leben, München 22015, S. 40-46, hier S. 48f.

**Aufgabe zu den Zusatz-Materialien M3.7 - M3.8**

Erörtert anhand der Texte von Rosa (**M3.7**) und Paech (**M3.8**) in Kleingruppen, inwiefern die islamische und christliche Mystik Ideen von Selbstbestimmung (Rosa) und Selbstversorgung (Paech) gedanklich und praktisch untermauern kann.

**Abschluss für alle:**

Diskutiert in einem Rednerwettkampf (2 zufällig eingeteilte Gruppe, die *pro* oder *contra* vertreten) folgende These:

*„Mystik kann aus den Zwängen der Leistungsgesellschaft befreien und dabei letztlich sogar das Klima retten!“*

**DS 4: Kann Mystik zur Verständigung zwischen den Religionen beitragen?**

**M4.0 (vgl. Powerpoint-Präsentation)**

**Zwei kleine Situationen:**

1. Bei einem Schulgottesdienst zum Thema „Frieden“ soll der Schulchor mehrere Lieder beitragen. Dilara ist mit ihrer Power-Stimme eine wichtige Stütze des Chors. - Gerade freust du dich, dass wegen Probe und Gottesdienst 3 Stunden Mathe ausfallen, da sagt Dilara leise zu dir: Ich kann nicht in eure Kirche gehen! Da hängt doch dieser Jesus am Kreuz, da kann ich mich als Muslima nicht drunterstellen! - Du sagst: …

2. Als Ingenieur\*in einer großen Firma gehörst du zu einer Expert\*innen-Gruppe, die für drei Wochen in eurem neuen Werk in Jordanien arbeitet. Bei einem großen Dinner kommst du mit einem Ingenieurskollegen der jordanischen Firmenleitung ins Gespräch. Mitten im Smalltalk fragt er plötzlich: „Are you Christian?“ Du antwortest nicht gleich, da fährt er fort: „I have great respect for Christians. But Islam is more logical and actually the only true religion!” Du sagst…

Hier: Bilder Grün/ Karimi (zuletzt aufgerufen am 18.6.2023)

https://www.deutschlandfunk.de/anselm-gruen-und-milad-karimi-zwei-mystiker-begegnen-sich-100.html;

https://media.herder.de/downloadarchiv/978-3-451-03131-1\_1500p.jpg

„In der Begegnung haben wir erfahren, dass im Gespräch zwischen den Religionen, über alle theologischen Differenzen hinweg, die Spiritualität das eigentlich Verbindende ist.“

Grün/Karimi, Im Herzen der Spiritualität, Freiburg i. Br., S. 268 (Gemeinsames Nachwort)

**M4.1 SRF Kultur, Sternstunde Religion: Schätze der Spiritualität**

*Olivia Röllin* im Gespräch mit Anselm Grün und Ahmad M. Karimi (17:57 – 42:00)  
<https://www.youtube.com/watch?v=lz1UIv8H56o> (zuletzt aufgerufen am 18.6.2023)

**AA: Macht euch Notizen dazu, …**

1. **wie Karimi und Grün jeweils die Bedeutung von Spiritualität (Sufismus, Mystik) für ihre Religion einschätzen**
2. **was für sie inhaltlich Spiritualität und Glauben ausmacht**
3. **was ihrer Ansicht nach wichtig ist für das Gespräch, für eine Verständigung zwischen den Religionen (☞mindestens 5 Aspekte).**

**M4.1Lös SRF Kultur, Sternstunde Religion: Schätze der Spiritualität: Lösungshinweise**

**AA:** Macht euch Notizen dazu, …

1. **wie Karimi und Grün jeweils die Bedeutung von Spiritualität (Sufismus, Mystik) für ihre Religion einschätzen**

Karimi/Islam:

* keine Randbewegung: durchzieht die Geschichte des Islam; beginnt schon sehr früh mit Avicenna
* Verbindung von Denken/Geist (die eine menschliche Seite: Klarheit, Logik, Rationalität, Kontrolle, Planungen) und Geistigkeit (die andere menschliche Seite: Gefühle, Romantik, lyrisch): beides ist in der Religion wichtig; Sufismus bietet eine Versöhnung der beiden Seiten
* unterschiedliche Wege, um das Materielle zu transzendieren: Liebesmystik, Erkenntnismystik, Ekstase
* Geistbewegtheit im Koran grundgelegt: Gott haucht seinen Geist in den Menschen hinein
* Suche und Frage nach Begegnung mit Gott auch für viele Muslim\*innen heute wichtig

Grün/Christentum:

* Wichtig und zentral, zumindest im 1. Jahrtausend (Paulus, Lukas, später deutsche Mystik [Meister Eckhart], spanische Mystik usw.)
* Negative Sicht der Mystik in Aufklärung und Teilen der neueren evangelischen Theologie (bisweilen „Mystiker“ als Schimpfwort)
* heute wieder eher positive Sicht von katholischen wie evangelischen Theologen: Christentum läuft Gefahr, ohne Mystik zum Moralismus zu werden. Viele Menschen suchen Spiritualität.

1. **… was für sie inhaltlich Spiritualität und Glauben ausmacht**

* Erfahrung Gottes statt Rechthaberei und Theologie
* in den Grund der Seele kommen, in den inneren Raum der Stille, wo Gott in mir wohnt, „Gott-in-mir“ spüren. ⇨ Lebenshilfe: Freiheit gegenüber den Erwartungen der Menschen; verletzende Worte können nicht hindringen
* immer durchlässiger werden für den Geist Jesu, als „Licht der Welt“ (durch Taten oder einfach durch seine Haltung) etwas ausstrahlen in diese Welt.
* lebenslanger Weg der Verwandlung: sich von diesem Geist prägen lassen, von egoistischen Tendenzen wegkommen.
* Glaube keine rosarote Brille: alles gut, sondern fordert heraus. Schenkt zwar einerseits Tiefe, Ruhe, stillen Raum, weckt aber andererseits auch Unruhe, Verantwortung für die anderen…

1. **…, was ihrer Ansicht nach wichtig ist für das Gespräch, für eine Verständigung zwischen den Religionen (☞mindestens 5 Aspekte).**

* Verständigung nicht zwischen Religionen, sondern zwischen Menschen: aufeinander zugehen. sich in die Augen schauen, einander zuhören, nachfragen, zu verstehen versuchen
* Sich vom anderen das zeigen und erklären lassen, was für ihn seine Religion ausmacht (z.B. Kirchenraum), sich darauf einlassen –nicht bei Befremden und Unverständnis stehen bleiben.
* Dialog wird verfälscht, wenn man schwierige Aspekte ausspart, z.B. Stolpersteine/Vorurteile/Bilder, mit denen man besetzt ist, wie z.B. im Islam Frauenunterdrückung, Wahrheitsanspruch, Toleranzfrage oder Aussagen des Koran über das Kreuz: ansprechen, eventuell auch das Gegenüber herausfordern, aber dann auch das eigene Verständnis weiterentwickeln
* Differenzen dürfen stehen bleiben. Es geht nicht darum, eine neue Metareligion zu erzeugen.
* Nicht so tun, als hätte man die Wahrheit. – Nur Gott ist die Wahrheit, aber darin unverfügbar, Menschen sind auf der Suche nach dem Wahren.
* Typisch religiöse Demut: Grundhaltung des Lernenden, Suche nach Wahrheit und Tiefe
* Absolutheitsanspruch? z.B. im Christentum durchaus Verständnis: Christus ist die Offenbarung Gottes. – Allerdings haben Christen nicht Jesus Christus, sondern sie sind auf dem Weg, sein Geheimnis zu erfassen. Dialog mit anderen Religionen hilft einem, Jesus mit anderen Augen zu sehen. Z.B. beim Verständnis des Kreuzes. Oder weil Jesus in der Mystik eine wichtige Rolle spielt, als Inbegriff von Armut, Reinheit, Hingabe.
* Ziel ist nicht, dass der andere das glaubt, was man selbst glaubt – z.B. der Muslim, dass Jesus der Erlöser der Welt ist –, sondern von der eigenen Tradition her zu verstehen versuchen, was damit gemeint ist (z.B. Sehnsucht nach Annahme/Befreiung durch Gott, die in Jesus artikuliert ist) ⇨ Suche nach der Geistigkeit, der Spiritualität hinter „fremden Traditionen“

**M4.2 Transkript: SRF Kultur, Sternstunde Religion: Schätze der Spiritualität**

*Olivia Röllin* im Gespräch mit Anselm Grün und Ahmad M. Karimi (Auszüge)  
<https://www.youtube.com/watch?v=lz1UIv8H56o> (zuletzt aufgerufen am 18.6.2023))

**17:57** … *haben viel über die Spiritualität in der Gesellschaft geredet. Jetzt würde mich interessieren:* *Was haben Sie für einen Bezug zur Spiritualität? Was ist das für Sie?*

K: Ja, also, die islamische Perspektive ist eigentlich unglaublich reizvoll, weil die mystisch-spirituelle Tradition des Islams ist eigentlich keine Randbewegung: so als hätte man den klaren Islam, den orthodoxen Islam und daneben gäbe es auch noch irgendwelche verrückte Persönlichkeiten, Figuren, die auch spirituell waren. Genauso ist es nicht. Sondern schon sehr früh beginnt so etwas wie die Verbindung zwischen Geist und Geistigkeit. Ich glaube, eine der ersten großartigen Persönlichkeiten islamischer Provenienz, die gerade das vollzogen haben in ihrer eigenen Person und Werk, ist Avicenna, der so etwas wie Denken – also wirklich aristotelische Logik, und Geistigkeit miteinander verbindet. Und danach dann, Sie müssen schauen, da gibt es dann eigene Traditionen und unterschiedliche Formen, wie diese Geistigkeit artikuliert wird, z.B. durch Liebesmystik. Aber auch durch Erkenntnismystik. Oder auch durch Ekstase. Es gibt unterschiedliche Formen und Ausprägungen dieser Geistigkeit (arabisch: …) das ist wirklich etwas, was nicht materiell ist. Also dasjenige, was das Materielle überschreitet. Genau das ist etwas, was ganz bewegend wird und auch bereits koranisch grundgelegt ist: (…) Gott haucht von seinem eigenen Geist in Menschen hinein, damit sie zum Leben erweckt werden. Wir hören Seele, Geist als Prinzip des Lebens, etwas, was wir auch aus der griechischen Tradition kennen. Das ist etwas, was Muslime dann unglaublich bewegt und sie fragen: Wie ist unsere Begegnung mit Gott genau artikuliert, also, wie erreiche ich Gott in dieser Welt und über diese Welt hinaus? Was muss ich tun, damit mein Leben gerade aus und in der Begegnung Gottes verwirklicht wird? Und auf diesem Weg zu sein, scheint Spiritualität im Islam zu begründen.

**20:30** *Und wie ist das für sie persönlich, dieser Weg, wie kommen Sie dahin?- Was ich ganz interessant finde: In mehreren Ihrer Bücher schreiben Sie von Rilke, von den Gedichten von Rainer Maria Rilke, und Sie schreiben sogar von einer „Rilke-Sucht“, jedenfalls nennen Sie das in Ihrer Autobiografie so. (…) Was hat Rilke mit Ihrer Religiosität zu tun?*

K.: Ja, „wie soll ich meine Seele halten, dass sie nicht an deine rührt?“, sagt Rilke. Rilkes Sprache, Rilkes Tiefe hat mich schon sehr früh bewegt. Als ich so langsam anfing, Deutsch zu lernen, (…) war Rilke mein Begleiter. Jemand, der unglaublich herausfordernd ist. Aber Sie merken auch: Ich hab nicht danach gesucht, ob er Rainer Maria Rilke heißt oder Abu Rilke. Mir ist der Name vollkommen egal… Wichtig ist das Gesagte, wie Rilke die Wirklichkeit beschreibt, wie Rilke meine Gefühle in Anspruch nimmt, was Rilke in mir öffnet. – Dann ist es eigentlich egal, dass er Rilke heißt, dass er vielleicht nicht unbedingt eine islamische Figur ist – obgleich er sehr vom Islam begeistert ist, seine ganzen Engelbilder… sind aus dem islamischen Kontext entnommen…. Das ist etwas, was meine eigentliche Liebe zu dieser Tradition geweckt hat. Ich bin in der Tat ein Mystiker, gefangen im Körper eines Philosophen. Und aus diesem Körper kann ich nicht raus.

*Das ist aber ein schönes Leben. (Zu Grün) Was würden Sie dazu sagen? Können Sie jetzt mit Poesie und Spiritualität, Religiosität, können Sie da auch damit was anfangen?*

G: Natürlich… das Christentum hat ja eine ganz große mystische Tradition. … angefangen von Paulus oder Lukas und den Kirchenvätern. Da ist für mich wichtig die Erfahrung Gottes, dass ich nicht nur über Rechthaberei und Theologie spreche, sondern: Wie kann ich die Erfahrung Gottes formulieren? Für mich heißt Spiritualität einmal, in den Grund der Seele kommen, in den inneren Raum der Stille, wo Gott in mir wohnt. Dieses „Gott-in-mir“ spüren. Das ist auch zugleich Lebenshilfe, weil ich da frei bin von den Erwartungen der Menschen. Da können auch die verletzenden Worte nicht hindringen. – Das ist der eine Aspekt. Und das andere ist: Spiritualität heißt für mich, immer durchlässiger zu werden für den Geist Jesu. Also etwas – Jesus sagt ja: „ihr seid das Licht der Welt“ – die Frage, was strahlt von mir aus? – Es ist interessant, dass das „Licht der Welt“ bei Matthäus mehr moralisch gedeutet wird: die Leute erkennen an den guten Taten, dass wir Licht der Welt sind. Bei Lukas mystisch: Er sagt: Das Auge ist das Licht des Körpers. Und wenn das Auge einfach ist, dann ist der ganze Körper einfach. Nicht also, wenn alles in mir vom Licht Gottes, vom Licht Christi durchdrungen ist, dann strahlt auch etwas aus. Und das ist für mich das Ziel von Spiritualität: etwas auszustrahlen in dieser Welt. Und das ist der lebenslange Weg der Verwandlung: sich von diesem Geist prägen zu lassen und nicht meinen egoistischen Geist hineinzubringen. Und das meinte ich eben: die Flucht in die Grandiosität: Manche sprechen vom „Ego-Tod“ und merken gar nicht, wieviel Ego sich dahinter verbirgt. Deswegen bin ich skeptisch gegen zu große Worte, weil dahinter sind immer auch dunkle Schattenseiten.

**24:20**: *Jetzt haben Sie, Herr Karimi, auch von der Flucht gesprochen (…). Sie nennen ihre Flucht (…)* eine *spirituelle Erfahrung. Das kann man nicht verstehen, können Sie uns das erklären?* (…)

K: Ja, ich will sie nicht missen. Im Nachhinein. Wer glaubt, ist ein Flüchtling.   
Das bedeutet, dass die Flucht auch mein Leben geprägt hat. Und auch mit Lehren und Erkenntnissen verbunden ist, die ich für unglaublich wichtig erachte. Z.B.: Bevor ich geflüchtet bin aus Afghanistan, war so etwas wie Heimat für mich überhaupt kein Begriff. Heimat ist vielleicht auch dort, wo man nicht über Heimat nachdenkt. (…)  
(…) man wird der ganzen Zerbrechlichkeit des Lebens gewahr. Es ist ja nicht nur, dass ich geflüchtet bin, sondern etwas von mir hat die Flucht ergriffen, etwas ist auch geblieben.

*Aber haben Sie den Glauben nie verloren deswegen? Das klingt alles so optimistisch, positiv…*

Nein. Gerade nicht. Sondern der Glaube war viel subtiler formuliert und artikuliert. Gerade dann, wenn wir von Leiderfahrungen sprechen. Ich hab gezweifelt und gehadert. Aber gerade davon lebt ja der Glaube: Glaube ist nicht so etwas – nach meiner Perspektive - eine rosarote Brille anzuziehen, und dann ist alles gut. Sondern Glauben fordert uns heraus. Glaube schenkt auch Tiefe und Ruhe und stillen Raum. All das kann ich aus islamischer Perspektive nur unterschreiben. Aber der Glaube erweckt in uns auch so etwas wie Unruhe. Und aus dieser Unruhe heraus zu leben, dass man sich immer wieder fragt: Darf ich heute Abend noch schlafen? Darf ich die Augen schließen, wenn ich wahrhaft gläubig bin? Und was bedeutet das, die Augen einfach zu schließen? (…) Was heißt das, dass ich überhaupt schlafen darf und andere Menschen, die nicht anders sind als ich, unglaubliche Leiderfahrungen durchleben müssen, nur weil sie woanders sind? Und wo entsteht religiöse Verantwortung? – Sie hören, das ist nicht einfach bloß Moralismus, sondern das ist etwas, was mich existenziell bewegt. (…)

**28:00** *(Zu Grün)* (…) *Sie schreiben im Nachwort dieses Buches auch,* *dass im Gespräch zwischen den Religionen die Spiritualität das eigentlich Verbindende sei. Es seien die spirituellen Traditionen, die zueinander finden, Sufismus, christliche Mystik, die zueinander gehören.– Jetzt berufen sie sich eben auf diese mystischen Strömungen der Religionen. Und ich frage mich: Wie repräsentativ ist das wirklich für die gesamte Tradition?*

G: Ich denke, im Christentum ist die mystische Tradition zentral. Also wenigstens bis zum Jahrtausend. Und dann auch später natürlich die deutsche Mystik, Meister Eckhart, die spanische Mystik. Natürlich gabs dann in der Aufklärung einen Bruch, wo die Mystik negativ gesehen worden ist, oder in der evangelischen Theologie Karl Barth: für den war „Mystiker“ ein Schimpfwort. Aber heute wissen sowohl katholische wie evangelische Theologen: Ohne Mystik wird das Christentum zum Moralismus. Das hat ja viele aus der Kirche herausgetrieben. Viele Menschen suchen spirituelle Erfahrungen, und da ist die Mystik sicher wichtig. - Was Sie, Herr Karimi, gesagt haben über Heimat, das ist für mich auch entscheidend: Die deutsche Sprache verbindet ja Heimat und Geheimnis. Daheim-Sein kann man nur, wo das Geheimnis wohnt, also wo etwas ist, was größer ist als ich selbst – (…) für Sie ist auch die persische Sprache Ihre Heimat…

K (**30:00**): Ja, in der Tat. Genauso ist es. (…) Sufismus ist eine der lebendigsten Strömungen, der wachsten Traditionen im Islam – immer schon gewesen, d.h., eine Tradition, die sich vornehmlich auch lyrisch ausdrückt: eigentlich alle persischen Mystiker sind auch Dichter, z.B. Hafis, den auch Goethe geschätzt hat, aber auch Rumi, den man hier kennt (…) Aber auch die arabischen, die zwar nicht lyrisch unterwegs sind, (…) aber sie haben einen Sinn für eine subtile Versöhnung der unterschiedlichen Traditionen. Weil man einfach einen Blick dafür hat, dass beide Seiten eigentlich ins Leere gehen. Anders ausgedrückt, vielleicht kann man ganz modern sagen, dass wir Menschen zwei Seelen haben in unserer Brust: nämlich einmal einen Sinn für Klarheit, für Geist, für logische Zusammenhänge, für Kontrolle, Entwürfe, Planungen. Das alles ist gut. Aber die andere Seite ist auch, dass es etwas anderes ist, wie soll ich sagen, romantisch zu sein. Man kann romantisch sein und dennoch rational unterwegs sein. Und gerade die Verbindung von den beiden ist, glaube ich, das, was die Religionen zeigen: dass sie nicht Fremde sind, sondern zueinander gehören.  
Und wenn es dann um eine Art Gespräch zwischen den Religionen geht, merken Sie, und das haben wir sehr früh gemerkt: So etwas gibt es doch gar nicht. Religionen haben noch nie miteinander gesprochen! Es sind immer Menschen. Und wenn Menschen miteinander reden wollen, die aus unterschiedlichen Religionen kommen, dann geht es darum, dass sie aufeinander zugehen. Dass sie sich einfach in die Augen schauen, dass sie voneinander hören. –

Wissen Sie, was ich zum ersten Mal – ich bin oft in Kirchen gewesen und bin es immer noch, aber: Zum ersten Mal hatte ich die Gelegenheit, eine Kirche aus den Augen von Pater Anselm zu sehen (…) Das ist unglaublich. Seitdem sehe ich die Kirche ganz anders. Und das ist für mich eine große Bereicherung, ein großer Anklang und Affinität zu einer Religion, die nicht meine ist. Aber vor der ich einfach mit Staunen dastehe und nicht mit Fremdheit oder Unverständnis.

**32:10** Ich s*ehe das. Das ist ein sehr schöner Einblick. Ich möchte darauf dann auch noch zurückkommen. Ich möchte aber zuerst nochmal ganz kurz bei der Mystik bleiben, weil das ja doch real ist, dass die wenigsten Leute diese beiden Strömungen [sie meint Religionen] mit einer mystischen Strömung verbinden, sondern oft negative Bilder haben davon: Sagen wir Terrorismus, (…) Frauenunterdrückung, (…) Kindsmissbrauch. – Das ist ja doch das, was man bei diesen Religionen im Vordergrund hat. Dann scheint es jetzt für den Leser dieses Buches, der sich sonst nicht so auskennt damit, sondern der medial geprägt ist, sonderbar, plötzlich ein solches Buch über die mystischen Traditionen zu lesen. Das wirkt – extrem gesagt – vielleicht wie ein „Wohlfühlislam“, oder ein „Wohlfühlchristentum“, selbst wenn natürlich die Mystiker alles andere als Wohlfühlchristen oder -muslime waren, sondern sehr radikal oft auch.*

K: Da haben wir uns einfach nicht ausgespart in dem Buch. Wir haben gerade den Anfang damit gemacht zu fragen, welche Stolpersteine eigentlich der Dialog bringt: Mit welchen Bildern sind wir beide besetzt? Und klar haben wir Probleme. So etwas wie Gewalt im Islam, Frauenunterdrückung, die Wahrheitsfrage, Toleranzfrage. All das sind Fragen, Stolpersteine, die wir haben müssen. D.h., der mystische Blick muss auch darin der wache Blick sein, auch diese Stolpersteine zu erkennen und versuchen, darauf eine Antwort zu geben. – Sie können zu Recht fragen: Uber welchen Islam reden Sie denn?! - Das ist einfach ein schön ausgemalter mystischer Islam, den kein Mensch lebt, nur einfach ein paar Sonderlinge. Und genau das ist ja mein, unser Vorhaben gewesen zu zeigen, dass es nicht das ist. Sondern der wahre Islam, den es nicht gibt, ist der Sufismus deshalb, weil es da um ein Suchen nach dem Wahren geht. Also wenn es so etwas wie den wahren Islam geben muss, dann muss das im Suchen nach dem Wahren begründet sein. Alles andere ist schon keine Religion mehr. Derjenige, der innerhalb einer Religion nicht nach der Wahrheit sucht, sondern so tut, als hätte er die Wahrheit, dann ist die Wahrheit für ihn etwas, was nicht mehr eine Frage ist, sondern er ist (ihrer) habhaft geworden. Nur Gott – und das lehren alle Religionen – ist gerade als Wahrheit jene Figur, die niemals verfügbar bleibt, ist immer das Unverfügbare.

**34:30** *Aber wie können Sie definieren, was Religion ist?*

Ich kann das sehr gut definieren – natürlich ist Definition immer schwierig, aber ich kann das schon bestimmen aus der Religion heraus, was religiös ist. Religion hat immer mit einem Aspekt der Demut zu tun. Also wenn Sie einen religiösen Menschen treffen und der nicht demütig ist, dann kann ich Ihnen jetzt schon sagen, sozusagen als ein Kriterium dafür, dann ist dort was schiefgelaufen. Demut bedeutet, dass ich immer ein Lernender bin. – Und woher habe ich das? Das habe ich von meinem Propheten gelernt, der immer auf der Suche nach der Wahrheit war. Er ist mir ein Vorbild, weil der Prophet Muhammad immer auf der Suche nach Wahrheit war, immer wie Wasser die Tiefe gesucht hat. Und ich glaube, darin ist er mir auch ein Vorbild, dass ich nicht nur auf der Oberfläche bleibe und sage: Eine Kirche ist dunkel, groß - eine gotische Kirche -, zu viele Bilder, da habe ich Angst. Das ist mein oberflächlicher erster Eindruck. Wenn ich aber dabei bleibe und sage, das ist meine Meinung, weil das sind ja meine ersten Eindrücke, und das ist dann auch „wahr“, dann ist da was verloren gegangen. Aber wenn ich da zu einem Christenmenschen hingehe und einfach nur sage: Beschreib mir deine Kirche, und er es mir so beschreibt, dass ich es verstehe, dann ist da schon eine Wandlung vollzogen.

**35:50** (..) *Der Begriff der Demut ist ja durchaus sehr wichtig in diesem Dialog, nämlich in Bezug auf diesen Wahrheits- und Absolutheitsanspruch, den ja doch beide Religionen für sich beanspruchen. Ich möchte von Ihnen beiden wissen: Was für Abstriche mussten oder müssten sie machen, was muss man für Abstriche machen als religiöser Mensch in einem solchen Dialog?*

G: Gut, für mich… - ich kann den Absolutheitsanspruch auf der einen Seite nicht leugnen: Jesus Christus die Offenbarung. Aber wir müssen in aller Demut sehen, dass wir Christen noch lange nicht das Geheimnis Jesu, das Geheimnis Gottes erfasst haben, sondern immer auf dem Weg sind. Und mir hat der Dialog – sowohl mit dem (…) Buddhismus, als auch hier - geholfen, Jesus auch mit anderen Augen zu sehen. Unsere christlichen Augen sind ja auch einseitig. Aber trotzdem ist für mich die Bibel und das Leben Jesu, die Person Jesu die absolute Selbstmitteilung Gottes. Aber wie jede Selbstmitteilung Gottes durch menschliche Worte, durch menschliche Strukturen überliefert wird, ist da immer auch eine Verfälschung. Und deswegen: der Abstrich des Absolutheitsanspruchs bedeutet für mich, die Perspektive eines Buddhisten, eines Muslim einzunehmen und mit diesen Augen dann neu auf Jesus zu schauen.

**37:35** *Sie geben mir ein gutes Stichwort. Ich meine, eine schwierige Passage im Koran ist ja die, dass man sagt: Jesus wurde nicht gekreuzigt bzw.: Es kann nicht Jesus gewesen sein, der gekreuzigt wurde. Sie als Ordensmann, das muss Ihnen doch einen Schmerz versetzen. Wie gehen Sie damit um?*

Gut, ich frag, warum der Islam das so sieht. Weil er Jesus als großen Propheten sieht, der kann nicht gekreuzigt werden. Natürlich kann ich das so nicht akzeptieren, denn für mich ist die Kreuzestheologie – es gibt es da auch Verfälschungen, es gibt masochistische Auslegungen des Kreuzes - aber für mich ist das natürlich schon etwas Entscheidendes. Johannes deutet das ja als Vollendung der Liebe: Es gibt keine größere Liebe als wenn jemand sein Leben hingibt für seine Freunde. Insofern ist für mich Kreuz und Auferstehung schon das Zentrale. Aber ich denke, im Dialog kann man auch spüren: warum sagt Mohammed das und wie kann man das auf neue Weise auch verstehen?

K: Ja, aus meiner Perspektive auch: Ich habe keine Abstriche gemacht. Ich hab keinen Islam vertreten, dass es ein Wohlfühlislam für das Christentum wäre. Das wäre ja gerade ein verfälschter Dialog. Also ihnen das sagen, was sie gerne hören. Und die Stellen, die schwierig sind, einfach nicht aussprechen. Sondern ich weiß, im Koran steht ja diese Stelle. Und das wird Pater Anselm bestimmt ärgern. Die hab ich erst recht ausgesprochen, um ihn geradezu zu ärgern. Weil dann kommt sozusagen der echte Theologe aus ihm raus, der über Karl Rahner promovierte, und er zeigt mir, wie differenziert er theologisch da drangehen kann und das auch tut. Aber Spaß beiseite: Der Dialog und das, was da entstanden ist, das ist ja keine neue Religion! Dass Sie sagen können, Islam und Christentum sind sich begegnet, und daraus ist etwas Neues, eine neue spirituelle Bewegung geworden. Das war nicht unsere Intention, das ist nicht rausgekommen. Die Differenzen sind geblieben! Und das ist wichtig.

39:40 Es ist *Ihnen immer wieder wichtig, das zu betonen (…) Aber (…) in Bezug auf Jesus: Sie sagen etwas ganz Interessantes, und da möchte ich nachfragen, wie Sie sich das erklären. Sie schreiben: Der Weg des Islam führe zu Jesus. Ohne ihn sei kein spiritueller Weg des Islam möglich.*

Ja, in der Tat, er ist nicht einfach Jesus, sondern er ist mein Jesus. Er ist mein Prophet. Und unter Propheten gibt es keine Unterschiede. Der Weg führt zu Jesus auch, wenn Sie einfach durch den Koran hindurchreisen. Es gibt eine eigene Sure, die mit Maria betitelt ist. Und da geht es um die Geburt Jesu. Und wenn wir dann darüber hinaus weiterfragen: Warum thematisiert überhaupt der Koran das Leben, die Geburt Jesu, die Besonderheit von Jesus, seine Geistigkeit, das ist eine herausragende Figur des Korans, warum eigentlich?  
Wenn Sie darüber hinaus weitergehen und sehen: bei allen muslimischen Mystikern, die es überhaupt gegeben hat: Alle haben Jesus geliebt und mit Jesus gearbeitet. Jesus als Motiv der Einfachheit, der Armut, Jesus als einer, der auf dem Weg war. Jesus als Sohn der Maria, Maria als Inbegriff der Reinheit, der Liebe und Hingabe… (…) das ist ein Weg, aber da bleiben wir ja nicht stehen, sondern das ist auch ein Weg (…). Ich kann mich als Muslim sehr gut an meinen Jesus halten, weil er auch eine unglaublich beseelte Persönlichkeit gewesen ist, wenn man‘s säkular ausdrücken will, die zum Islam gehört.

**41:30** *Jetzt aber muss ich Sie schon* fragen, *ob es für Sie nicht eine Provokation ist, wenn Pater Anselm schreibt, dass – und damit vertritt der natürlich die christliche Theologie insgesamt - ihm Christus der Erlöser sei, Erlöser der Menschheit. Und selbst, wenn man ihn nicht bekennt, ist er dies. Das ist ja eigentlich eine Provokation für den Islam und nicht nur für den Islam, dieser Anspruch.*

K: Wieso Provokation? Ich nehme es nicht als Provokation auf und denke: schön, dass dieser Glaube da ist. Aber Provokation wäre es nur dann, wenn er behaupten (fordern?) würde: Glaube du auch da dran! Dann würde ich sagen: jetzt, stopp. Also da ist die Grenze erreicht. Oder ich schreibe mit Ihnen nur dann ein Buch, wenn es am Ende zu diesem Ergebnis kommt.  
Der Weg war vielmehr, dass mich das positiv provoziert, (…) dass ich mich frage, was er eigentlich damit meint. – Was bedeutet Erlösung? Was bedeutet für die Christenheit Jesus? Und was bedeutet überhaupt das Kreuz? – Wir Muslime können damit nicht viel anfangen, weil einfach in unserer Inkulturation religiöser Art so etwas nicht positiv besetzt ist. Aber ich merke, da geht es ja nicht eigentlich um Jesus. Nein, es geht um Gott. Es geht um eine Sehnsucht, die durch Jesus artikuliert ist. Wenn das damit gesagt ist und Jesus nicht ein Anderer von Gott ist, dann kann ich das sehr gut verstehen, obgleich ich das in dieser Form nicht artikulieren würde.   
Und Sie merken: Was hilft uns? Hier hilft uns der Weg der Spiritualität deshalb, weil wir nach der Geistigkeit suchen. Und nicht bei Differenzen stehen bleiben. – Daran kranken die meisten Dialoge: Sie glauben das. – OK, ich glaube daran nicht. Und dann gehen wir wieder auseinander. (…)

**M4.3 Auszüge aus: A. Grün/A. M. Karimi, Im Herzen der Spiritualität, Freiburg 2019**

**Aufgaben für die Gruppenarbeit**

Entwerft 10 Gebote oder 10 Tippsfür ein konstruktives Gespräch zwischen Menschen unterschiedlicher Religionen. (GA)

1. Analysiert, welche Gebote/Tipps sich aus euren Ergebnissen zu Aufgabe 3 entwickeln lassen.
2. Arbeitet aus den Buchauszügen weitere Gebote/Tipps heraus.
3. Überlegt, welche eure drei wichtigsten Gebote/Tipps sind.

Mit diesem QR-Code könnt ihr eine Leseprobe des Buchs anschauen, unter anderem auch das Inhaltsverzeichnis.

**a. Aus dem gemeinsamen Nachwort (S. 268 – 270):**

(…) In der Begegnung haben wir erfahren, dass im Gespräch zwischen den Religionen, über alle theologischen Differenzen hinweg, die Spiritualität das eigentlich Verbindende ist. Es sind spirituelle Traditionen, die zueinander finden, Sufismus und christliche Mystik, die zueinander gehören. Wenn wir uns über die spirituellen Erfahrungen austauschen, dann geht es nicht um Rechthaberei, sondern um die gemeinsame Erfahrung von Gottes Größe, seiner Liebe und seine heilende Nähe. Natürlich braucht es auch theologische Klarheit. Wir haben im Christentum und Islam jeweils eine andere Sprache von Gott, von Jesus und Maria. Und diese unterschiedliche Sprache kann nicht einfach eingeebnet werden. Aber im Gespräch, in dem wir wirklich aufeinander hören, können wir einander näherkommen. Da spüren wir, dass Gott jenseits unserer Bilder und Worte, jenseits unserer Sprache ist, das unaussprechliche Geheimnis, zu dem hin wir alle unterwegs sind.

Eine wichtige Erfahrung im Rückblick ist für uns: Sobald die Frage nach Gott ins Zentrum rückt, tritt das Fremde im anderen zurück. Wir verstehen uns beide auf dem Weg zu dem Gott jenseits aller dogmatischen Festlegungen. Aber bei der Frage nach Gott geht es nicht in erster Linie darum, wie wir den „einen Gott“ im Islam und den „dreifaltigen Gott“ im Christentum zusammenbringen können. Es geht vielmehr zentral um die Frage, zu welchen Erfahrungen der Glaube an Gott im Islam und im Christentum führt und wie er das konkrete Leben prägt: also um die Erfahrung von Heil und Erlösung, die Erfahrung von Angenommensein und Geliebtsein. Aber es geht auch um die Sorge füreinander, um die Liebe zum Nächsten und die Verantwortung für die Welt. Die Erfahrungen von Gott sollen auf ihre sinnstiftende Bedeutung hin befragt und im Blick auf heutige menschliche Grunderfahrungen reflektiert werden, etwa die Erfahrung von Zerrissenheit, von Wurzellosigkeit, von Angst und Überforderung, von Sinnlosigkeit und Orientierungslosigkeit.

Wir haben in unserem Dialog immer wieder darüber gestaunt, wie der Versuch, dem anderen den eigenen Glauben zu erklären, die eigenen Grunderfahrungen offenzulegen, uns einander näherbringt. Wir spürten, dass wir alle - Christen wie Muslime - auf Gottes Barmherzigkeit und Liebe angewiesen sind und dass es Gott ist, der uns zu einem erfüllten Leben führt. Die Erfahrung dabei war: Im Hinhören auf die Glaubenserfahrung des anderen wird der eigene Glaube verdeutlicht und die eigene Spiritualität vertieft. So hat uns diese Begegnung immer wieder auch mit Dankbarkeit dafür erfüllt, dass wir in Achtung voreinander und offen für den Reichtum der spirituellen Tradition in der jeweils anderen Religion miteinander sprechen konnten.

Wenn wir offen aufeinander hören, ohne dem anderen gleich unsere Position als die bessere und „logischere“ darstellen zu wollen, können wir Schätze entdecken, die jede religiöse Tradition in sich birgt, und zugleich staunen über den Reichtum an spiritueller Erfahrung und an Lebensweisheit in der anderen Religion. Auf einmal fühlen wir auch Verwandtschaft, wo vorher nur Fremdheit dazusein schien. (…)

**b. Aus dem Kapitel „Toleranz und Wahrheitsanspruch“**

**Anselm Grün:** (…) Die christliche Theologie hat immer gewusst: Gott ist die eigentliche Wahrheit. Unsere Sätze über Gott sind nie absolute Wahrheit. Sie zielen auf die absolute Wahrheit hin. Aber Gott ist jenseits aller Begriffe und Bilder, die im christlichen und islamischen Kontext verwendet werden. (…)

Daher ist für Christen die Toleranz eine wichtige Haltung gegenüber anderen Religionen. Toleranz ist nicht Indifferenz. Weder heißt sie alles gut, noch ist sie Gleichgültigkeit oder den anderen bloß ertragende Duldung. Sie ist vielmehr Respekt vor den Glaubensüberzeugungen des anderen: Ich respektiere den Glauben der Menschen, die einer anderen Religion angehören, weil ich weiß, dass wir alle auf dem Weg sind hin zum unbegreiflichen Geheimnis Gottes. Und ich bin der Überzeugung, dass wir uns auf diesem Weg gegenseitig unterstützen sollten. (…) (S. 171f.)

**Ahmad M. Karimi:** (…) In der islamischen Geschichte hat es [bis heute] immer wieder Positionen gegeben, (…) die behaupten, der Islam sei die einzig wahre Religion und jede andere Position sei entweder völlig falsch, also ein Irrweg, oder unvollkommen, also schlechter als meine eigene Position und somit verwerflich. [Jedoch wird hier meist] (…) nicht der Islam für die einzig wahre Religion gehalten (…), sondern ausschließlich das eigene Verständnis des Islam. Die Intoleranz zeigt sich nicht nur gegenüber den anderen Religionen, sondern zugleich auch gegenüber den anderen Ausprägungen, Traditionen und Verständnissen innerhalb der eigenen Religion. Die eigentliche Feindseligkeit richtet sich also gegen Pluralität überhaupt. Eine derartig intolerante Haltung ist - unter anderem - mit der Angst verbunden, durch die Wertschätzung und Anerkennung des anderen werde die eigene Religion relativiert und verwässert. (…) Ein solcher exklusiver und in der Konsequenz intoleranter Wahrheitsanspruch ist Ausdruck von Hybris. Er ist freilich nicht auf den Islam beschränkt: Die überhebliche Missdeutung der eigenen Position findet sich in allen Kulturen und Religionen dieser Welt (…)

Gegen die Pervertierung der Religion zum religiösen Fanatismus ist die geistige Tradition des Islam in ihrer philosophischen, theologischen und mystischen Ausprägung bei der Frage nach der Wahrheit höchst differenziert und von Demut getragen. Wenn man in diesem Zusammenhang von „epistemischer Demut“ spricht, ist gemeint: Ich weiß um die Vorläufigkeit und Brüchigkeit des eigenen Denkens und Wissens, und mir ist klar, dass ich niemals den Anspruch erheben kann, mein Verständnis der Wahrheit sei schon die Wahrheit selbst. (…)

Selbstverständlich reklamiert der Islam für sich, dass er nicht Unwahrheit vertritt, aber die Wahrheit, die er erringen will, ist eine Wahrheit, die geschichtlich vermittelt ist. Der Bezug zur eigenen historischen Gestalt, also das Wissen um die eigene Geschichtlichkeit, eröffnet den Raum der Würdigung der Andersheit, den Raum der Toleranz, den Raum der Demut. Wer sich im Vollzug des Verstehens begreift, der räumt prinzipiell ein, dass ein anderer es anders verstehen kann. (…)

Der Ort der Wahrheit im Leben ist die Wahrhaftigkeit. Wahrheit erweist sich im Tun, sie hat sich in der Lebenspraxis zu bewähren. Nur insofern kann sie Authentizität beanspruchen. (…) Die Wahrheit zeigt sich, so lehrt der Islam, im wahrhaftigen Dienst für die Menschen, in der Bewahrung der Umwelt und im Einsatz für den Frieden. Die Rede ist nicht von religiösem Eifer, sondern von unermüdlichem Einsatz für das Gute, sodass der bleibende innere Bezug zu den anderen Religionen als eine Bezogenheit im Bemühen um das Gute begriffen wird. Diese zutiefst religiöse Haltung sieht in der Begegnung mit dem anderen zunächst eine spirituelle Bereicherung. (…)

Wenn Toleranz eine bloße Duldung meinen würde, eine Art gleichgültigen Aushaltens eines Irrtums, dann wäre sie nichts anderes als Geringschätzung. (…) [Doch] die Herausforderung besteht – heute mehr denn je – darin, nicht nebeneinander, sondern miteinander zu leben. Voraussetzung für ein friedvolles Miteinander ist die Einsicht: Wer glaubt, der verfügt nicht über die Wahrheit. Vielmehr verfügt sie über uns. (…) Wahrheit ist Gott – und allein Gott. (…) Das Leben soll sich im Streben nach der Wahrheit vollziehen, sodass die Muslime auf die anderen religiösen Menschen zugehen und mit ihnen um diese Wahrheit ringen und streiten. Eine so verstandene Streitkultur meint aber keine gewalttätige Auseinandersetzung, sondern einen vernünftigen und vor allem schönen Streit. (…) Gelingendes Miteinander kann sich nur in Achtung voreinander und gegenseitiger Würdigung vollziehen, sodass sich abscheuliche Erscheinungen wie der Antisemitismus uneingeschränkt verbieten. Muslim zu sein ist keine Frage der Etikettierung, sondern eine Frage der ständigen, unabschließbaren Selbstüberprüfung und des Zweifelns, eine Frage des Lernens und der Dankbarkeit, begründet im Streben nach der Wahrheit. (S. 174-178)